Betrachtung über Kolosser (Synopsis)

John Nelson Darby

bibelkommentare.de

Inhaltlich unveränderte Textfassung, sprachlich vereinzelt modernisiert. Der alttestamentliche Gottesname wurde mit HERR übersetzt.

© 2024 www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.119.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 4
Kapitel 1 6
Kapitel 2 18
Kapitel 3 26
Kapitel 4 36
Bibelstellenverzeichnis 39

Einleitung

Der Brief an die Kolosser betrachtet den Christen als auferstanden mit Christus, aber nicht als sitzend in den himmlischen Örtern in Christus, wie der Brief an die Epheser es tut. Eine Hoffnung ist für ihn aufgehoben in den Himmeln (Kol 1,5); er soll sinnen auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist (Kol 3,1–4). Er ist mit Christus gestorben und mit Ihm auferweckt, aber er sitzt noch nicht in den himmlischen Örtern in Ihm. Dieser Brief liefert uns, gleich manchem von anderen Briefen, ein Beispiel von der gesegneten Weise, wie unser Gott in seiner Gnade alles zum Guten lenkt für die, welche Ihn lieben.

In dem Brief an die Epheser entwickelt der Heilige Geist die Ratschlüsse Gottes hinsichtlich der Versammlung, ihre Vorrechte. Bei den Christen in Ephesus fand sich nichts zu tadeln[1]; deshalb konnte der Heilige Geist die durch diese treue Herde dargebotene Gelegenheit benutzen, um all die Vorrechte ausführlich zu entwickeln, die Gott für die Versammlung verordnet hat, sowohl derjenigen, die sie kraft ihrer Vereinigung mit Jesus Christus, ihrem Haupt, genießt, als auch die Vorrechte eines jeden Kindes Gottes persönlich.

Bei den Kolossern war es anders. Dieses gesegnete Teil war ihnen einigermaßen entschlüpft, und sie hatten das Bewusstsein ihrer Verbindung mit dem Haupt des Leibes verloren; wenigstens standen sie, wenn es noch nicht wirklich eingetreten war, doch dieserhalb in Gefahr und waren dem Einfluss derer ausgesetzt, die sie von dem Haupt abzuziehen und unter den Einfluss der Philosophie und des Judentums zu bringen suchten. Der Apostel hatte sich deshalb mit der Gefahr zu beschäftigen, und nicht allein mit ihren Vorrechten. Die Verbindung mit unserem Haupt selbst kann, Gott sei Dank, niemals verloren gehen, wohl aber die Wahrheit als solche in der Versammlung und ihre Verwirklichung durch die einzelnen Gläubigen. Wir sehen das nur zu sehr in unseren Tagen. Dieser schmerzliche Mangel bei den Kolossern gibt jedoch dem Geist Gottes Gelegenheit, all die Reichtümer und die ganze Vollkommenheit, die in dem Haupt und in seinem Werk gefundenwerden, zu entfalten, um die Glieder des Leibes von ihrer geistlichen Schwachheit zu befreien und sie wieder in den vollen praktischen Genuss ihrer Verbindung mit Christus zu setzen, sowie in die Kraft der Stellung, die durch diese Verbindung für sie erworben war. Für uns ist dies eine bleibende Belehrung hinsichtlich der Reichtümer, die in dem Haupt sind.

Wenn der Brief an die Epheser die Vorrechte des *Leibes* schildert, so offenbart der an die Kolosser die Fülle, die in dem *Haupt* ist, sowie unsere Vollendung in Ihm. Dem entsprechend wird in dem Brief an die Epheser die Versammlung die Fülle Dessen genannt, der alles in allem erfüllt, während im Kolosserbrief die ganze Fülle der Gottheit in Christus leibhaftig wohnt und wir vollendet sind in Ihm. Es gibt indes noch einen anderen Unterschied, der hervorgehoben werden muss. In dem

[1] Wie schmerzlich ist es, diese geliebte Versammlung später als ein Beispiel des Verlassens der ersten Liebe hingestellt zu sehen! (Off 2). Doch alles geht dem Ende zu.

Brief an die Kolosser wird der Heilige Geist gar nicht erwähnt, es sei denn in dem Ausdruck: „Liebe im Geist“ (Kol 1,8), während im Epheserbrief viel von Ihm geredet wird. Andererseits finden wir Christum als unser Leben weit eingehender entwickelt – eine Wahrheit, die an ihrem Platz von gleich großer Wichtigkeit ist. Der Brief an die Epheser behandelt ausführlich den Gegensatz zwischen Heidentum und Christenstand und -vorrecht, der an die Kolosser mehr die Bildung der Seele zu lebendiger Gleichheit mit Christus. Es ist, um einen wohlbekannten Ausdruck zu gebrauchen, hier mehr „Christus in uns“, als „wir in Christus“, obgleich diese beiden Dinge nicht voneinander getrennt werden können. Ein weiterer wichtiger Unterschied ist der, dass im Epheserbrief die Einheit von Jude und Heide in *einem* Leib einen hervorragenden Platz einnimmt, während in dem Brief an die Kolosser nur die Heiden uns vor Augen gestellt werden, wenngleich auch hier in Verbindung mit der Lehre von dem Leib.

Abgesehen von diesen bedeutsamen Unterschieden können wir sagen, dass die beiden Briefe in ihrem allgemeinen Charakter eine große Ähnlichkeit haben. Sie beginnen beinahe in der gleichen Weise[2]. Beide sind geschrieben aus Rom, während der Apostel in jener Stadt gefangen saß, und sind durch denselben Boten und bei derselben Gelegenheit gesandt worden, wie wahrscheinlich auch der Brief an Philemon. Die Namen und Grüße berechtigen uns zu dieser Annahme. Die Anrede an die Epheser gibt diesen vielleicht unmittelbarer einen Platz in Verbindung mit Gott selbst, anstatt sie darzustellen als in brüderlicher Gemeinschaft auf der Erde. Sie werden nicht Brüder genannt (Eph 1,1), bloß Heilige und Treue in Christus Jesu. Im Kolosserbrief werden sie betrachtet als hienieden wandelnd, aber als auferstanden. Wir begegnen deshalb einem langen Gebet für ihren Wandel, wenngleich sie als Befreite auf einem hohen und heiligen Boden stehen. Der Epheserbrief beginnt mit dem Vorsatz und der vollen Frucht der Ratschlüsse Gottes. Auch erweitert sich des Apostels Herz sogleich in dem Gefühl der Segnungen, welche die Epheser genossen. Sie *waren gesegnet* mit allen geistlichen Segnungen in den himmlischen Örtern in Christus. Für die Kolosser war eine *Hoffnung* aufgehoben in den Himmeln, und der Apostel macht eine Einleitung von vielen Versen, die sich auf das Evangelium, das sie gehört hatten, bezieht und sein Gebet für ihren Wandel und Zustand hienieden einführt. Dann kommen wir er zu dem, was wir in Eph 1,7 finden, aber verbunden mit einer viel ausführlicheren Entfaltung der persönlichen Herrlichkeit Christi und einer mehr geschichtlichen Darstellung der Wege und Handlungen Gottes. Der Apostel wendet sich auch mehr persönlich an die Versammlung zu Kolossä als an die zu Ephesus.

[2] Der Name Timotheus findet sich nicht in der Anrede an die Heiligen zu Ephesus.

Kapitel 1

Betrachten wir jetzt etwas näher, was den Kolossern gesagt wird. Die herrliche Berufung, von welcher der Apostel in Eph 1,3–10 spricht, und die Vorrechte des Erbteils in Eph 1,11–14 werden in dem Brief an die Kolosser nicht erwähnt. Hier werden die Gläubigen als auferweckt, aber als auf der Erde befindlich betrachtet; sie sitzen nicht in den himmlischen Örtern als Erben aller Dinge. Es handelt sich hier nicht darum, dass sie in Christus droben sind, sondern dass Christus in ihnen ist, die *Hoffnung* der Herrlichkeit, und das bereits erwähnte Gebet des Apostels füllt das erste Kapitel aus, bis wir in Vers 15 auf den beiden Briefen gemeinsamen Boden der Herrlichkeit Christi gelangen. Hier wird dann die göttliche Herrlichkeit Christi vorgestellt, während es sich im Epheserbrief an dieser Stelle einfach um die Tatsache des Ratschlusses Gottes in Bezug auf Christum handelt. Und weder wird im Kolosserbrief das Erbteil Gottes als uns gehörend bezeichnet, noch ist auch die Rede von dem Geist als Unterpfand desselben. Das ist sehr bezeichnend. Vom Geist wird nicht gesprochen, sondern von Leben. Es wird mehr die Person und die göttliche Herrlichkeit Christi und unsere Vollendung in Ihm hervorgehoben, nicht so sehr der Platz, den die Heiligen bei Gott haben. Ferner, da die Heiligen betrachtet werden als solche, die sich auf der Erde, nicht in Christus droben, befinden, ist auch von ihrer Verantwortlichkeit die Rede (Kol 1,13). Der dritte Vers des ersten Kapitels entspricht Eph 1,16; nur fühlt man, dass in der letzten Stelle eine größere Fülle von Freude sich kundgibt.

Glaube an Christum und Liebe zu allen Heiligen bilden in beiden Briefen die Ursache der Freude des Apostels, aber der *Gegenstand* seiner Gebete ist ganz verschieden. Im Epheserbrief, wo er die Ratschlüsse Gottes hinsichtlich der Kirche entwickelt, bittet er, dass die Heiligen sowohl diese verstehen möchten, als auch die Kraft, durch die sie daran teilhatten. Für die Kolosser bittet er, dass ihr Wandel geleitet werden möge durch göttliche Einsicht. Aber dies steht in Verbindung mit dem Gesichtspunkt, unter dem er die Heiligen jeweils betrachtet. Wir haben gesehen, dass er sie in dem Brief an die Epheser in den himmlischen Örtern sitzen sieht. Eine Folge davon ist, dass alle Dinge, die unter Christus als Haupt zusammengebracht werden sollen, ihr Erbteil sind. Im Kolosserbrief wird den Heiligen eine Hoffnung aufbewahrt in den Himmeln; deshalb bezieht sich das Gebet des Apostels auf ihren Wandel hienieden, dass derselbe in Übereinstimmung sein möge mit dem Gegenstand, der vor sie gestellt war. Als solche, die auf Erden waren und in Gefahr standen, „das Haupt nicht festzuhalten“, waren die Gläubigen in Kolossä in Gefahr, jenen Gegenstand aus den Augen zu verlieren. Paulus bittet deshalb für sie im Blick auf jene himmlische Hoffnung. Sie hatten von dieser vollkommenen und herrlichen Hoffnung gehört. Das Evangelium davon war gepredigt worden in der ganzen Schöpfung.

Dieses Evangelium, das im Blick auf eine in den Himmeln aufbewahrte Hoffnung gepredigt worden war, hatte Frucht unter den Menschen hervorgebracht, und diese Frucht trug das Kennzeichen ihrer himmlischen Quelle. Ihre Religion, das was ihr Herz in diesen Beziehungen zu Gott regierte, war himmlisch. Die Kolosser waren in Gefahr, zurückzufallen in die Strömung der Satzungen und der religiösen Gebräuche des in der Welt lebenden Menschen, dessen Religion in Verbindung stand mit

der Welt, in der er wohnte, und die nicht erleuchtet, nicht erfüllt war mit himmlischem Licht. Nichts anderes, als das Bewusstsein der Verbindung mit Christus, kann uns in jenem himmlischen Charakter sicher bewahren. Verordnungen, um zu Ihm zu *gelangen,* haben da keinen Platz, wo wir mit Ihm *vereinigt* sind, ebenso wenig die Philosophie menschlicher Gedanken da, wo wir lebendig-göttliche in Christus besitzen.

Doch wie köstlich ist es, selbst wenn wir nicht auf der ganzen Höhe unserer Berufung stehen, einen Gegenstand vor unsere Herzen gestellt zu sehen, der uns von dieser Welt und von den Einflüssen befreit, die uns Gott verhüllen! Einen solchen Gegenstand behandelt der Apostel in diesem Brief. Er richtet die Augen der Kolosser nach dem Himmel, damit sie Christum dort sehen und das Bewusstsein ihrer Verbindung mit dem Haupt wiedergewinnen möchten, das sie einigermaßen verloren hatten oder doch zu verlieren in Gefahr standen. Die Hauptsache war immerhin vorhanden: der Glaube an Christum und die Liebe zu *allen* Heiligen. Sie hatten nur nötig, ihre Verbindung mit dem Haupt zu verwirklichen, wodurch sie übrigens allein in dem himmlischen Element, über den Satzungen, über der menschlichen und irdischen Religion, sich erhalten konnten.

Um die Kolosser aufzuwecken, knüpft der Apostel wie gewöhnlich an das an, was er Gutes bei ihnen fand. Die frohe Botschaft von dieser himmlischen Hoffnung war zu ihnen gekommen und hatte Frucht hervorgebracht, Das ist es, was das Christentum von allen anderen Religionen und insbesondere von dem jüdischen System unterscheidet; obschon in dem letzteren einzelne durch die Gnade nach dem Himmel verlangten, verbarg es doch Gott hinter dem Vorhang und schloss es in eine Reihe von Satzungen ein.

Auf Grund dieser Hoffnung nun, die das innere Leben der Christen mit dem Himmel in Verbindung bringt, bittet der Apostel, dass die Kolosser erfüllt sein möchten mit der Erkenntnis des Willens Gottes in aller Weisheit und geistlichem Verständnis (V. 9). Diese Erkenntnis ist die Frucht der Verbindung eines auf Erden wandelnden auferstandenen Menschen mit Gott; das ist etwas ganz anderes als Gebote und Satzungen. Sie ist die Frucht einer innigen Gemeinschaft mit Gott, einer kraft dieser Gemeinschaft erlangten Kenntnis seines Charakters und seiner Natur; und obschon sie sich auf das praktische Leben bezieht, weil dieses zu dem inneren Leben gehört, setzt sie doch die Satzungen völlig beiseite. Der Apostel musste bei den Kolossern mit diesem praktischen Endpunkt, dem christlichen Leben, beginnen. Vielleicht verstanden sie anfänglich die Tragweite seiner Belehrungen nicht; diese enthielten aber einen Grundsatz, der schon in ihr Herz gepflanzt war und deshalb aufgeweckt werden konnte, und der sie zu dem Punkt leitete, den der Apostel im Auge hatte. Zugleich war es ein sehr köstliches Vorrecht, dessen Wert zu verstehen ihre Stellung sie befähigte. So handelt die Liebe. Der Apostel entwickelt ihre Vorrechte in dieser Hinsicht mit Kraft und Klarheit als einer, dem ein solcher Wandel wohlbekannt war; und, was noch mehr ist, er tut es mit der Kraft des Geistes Gottes. Sie waren nicht im Himmel, sondern auf der Erde, und der Apostel zeigt ihnen den Pfad, der solchen angemessen ist, die mit Christus auferstanden sind und von der Erde zum Himmel emporblicken. Es handelt sich hier um göttliches Leben auf der Erde, nicht wie in Epheser 3 darum, dass der Heilige Geist die Seele des Gläubigen in den Mittelpunkt der göttlichen Ratschlüsse versetzt, indem Christus durch den Glauben in dem Herzen wohnt.

Der erste Grundsatz dieses praktischen, himmlischen Lebens ist die Erkenntnis des Willens Gottes, ist, erfüllt zu sein mit dieser Erkenntnis; nicht, ihr nachzujagen als einer Sache außer uns, noch

unentschieden oder ungewiss darüber zu sein, was sie ist, sondern mit ihr erfüllt zu sein durch ein geistliches Verständnis, das von Gott kommt und auf die Einsicht und Weisheit des Christen selbst bildend einwirkt. Der Charakter Gottes kommt so zu einem lebendigen Ausdruck, indem der Christ alles, was er tut, wohl abwägt. Und bemerken wir hier, dass die Erkenntnis des Willens Gottes begründet ist auf den geistlichen Zustand der Seele, auf Weisheit und geistliches Verständnis. Dies ist von großer und praktischer Wichtigkeit. Keine ins Einzelne gehende Unterweisung seitens eines Menschen über den Wandel könnte diese irgendwie ersetzen oder uns der Notwendigkeit des geistlichen Verständnisses überheben. Ohne Zweifel kann mir ein geistlicheres Gemüt behilflich sein in der Erkenntnis des Willens Gottes[3]; aber Gott hat die Entdeckung des Pfades seines Willens, Seines Weges, mit dem inneren Zustand der Seele verknüpft und lässt uns durch Umstände (durch das menschliche Leben hienieden) gehen, um diesen Zustand zu prüfen, ihn uns selbst aufzudecken und uns in den Umständen zu üben. Der Christ soll durch seinen geistlichen Zustand den Weg Gottes erkennen. Das Wort ist das Mittel (vgl. Joh 17,17+19). Gott hat einen Weg für sich, den das Auge des Habichts nicht erspäht (Hiob 28,7), den nur der geistliche Mensch kennt – einen Weg, der in Verbindung steht mit der Erkenntnis Gottes, ja, der aus dieser Erkenntnis entspringt und dahin leitet (vgl. 2. Mo 33,23). So wandelt der Christ würdig des Herrn; er weiß, was sich für ihn geziemt[4] und wandelt demgemäß, um Ihm wohl zu gefallen, „in jedem guten Werk fruchtbringend und wachsend durch die Erkenntnis Gottes“ (V. 10).

Es ist also nicht allein der Charakter des Lebens, den der Apostel hier vorstellt, sondern dieses Leben brachte auch etwas hervor; es trug Frucht und wuchs, als Leben, durch die zunehmende Erkenntnis Gottes. Aber diese Verbindung mit Gott führt zu einer anderen, sehr köstlichen Betrachtung. Nicht allein stehen der Charakter und die lebendige Energie des Christen mit dieser Erkenntnis Gottes in Verbindung, sondern es entfaltet sich darin auch die Kraft Gottes. Man schöpft die Kraft aus Gott; Er teilt sie mit, damit die Gläubigen also wandeln: „gekräftigt mit aller Kraft nach der Macht seiner Herrlichkeit“. Das ist das Maß der Kraft des Christen für ein Leben, das mit dem Charakter Gottes in Übereinstimmung steht. So ist der Charakter dieses Lebens in der himmlischen Herrlichkeit droben offenbart, es ist Jesus Christus. Die Darstellung desselben auf der Erde geschieht (wie es in Jesus Christus der Fall war) in allem Ausharren und aller Langmut mit Freuden, inmitten der Leiden und Trübsale des Lebens aus Gott in dieser Welt. Auch diese Gestaltung des Lebens ist eindrucksvoll: alle göttliche Kraft ist uns seiner Herrlichkeit gemäß gegeben, um geduldig zu sein, um auszuharren. Welch ein Gepräge verleiht das dem Leben des Christen in dieser Welt! Jene Kraft befähigt uns auch, anderen gegenüber ein edelmütiges Betragen an den Tag zu legen; und nichts ist eine offensichtlichere Frucht der Kraft, als gerade dieses. Auch der Wille ist hier unterworfen. So genießen wir trotz allem, was wir zu erdulden haben, eine beständige Freude mit Gott. Es ist ein herrliches Gemälde von der Art, wie das göttliche Leben sich offenbart.

[3] Es ist eine der trüglichen Listen des Herzens, selbst dann, wenn wir den Willen Gottes in einer Sache ganz gut kennen, jemand um Rat zu fragen, der nicht geistlicher ist als wir selbst.

[4] Das Wort gibt uns einen dreifachen Maßstab für den Wandel des Christen in dieser Art: würdig des Gottes, der uns zu seinem eigenen Reich und zu seiner eigenen Herrlichkeit berufen hat; würdig des Herrn, wie es hier heißt; und würdig der Berufung, mit welcher wir berufen worden sind, d. h. des Heiligen Geistes, der in der Kirche wohnt (Eph 2), wie das am Ende von Eph 3 weiter ausgeführt wird.

Der Apostel bringt hier dieses Leben des Duldens in Verbindung mit dem, was dessen Quelle ist, worauf es hinzielt und was es gegenwärtig durch den Glauben besitzt. Also wandelnd, sind wir voll von Freude und danksagen dem Vater, der uns fähig gemacht hat, an dem Erbe der Heiligen in dem Licht teilzunehmen[5]. Hier werden die Heiligen in ihre eigentliche Beziehung zu Gott (ihrem Vater) im Himmel gesetzt – in das Licht, in das was Gott ist und worin Er wohnt. So haben wir also hier den Zustand der Seele, den Charakter des Wandels, und die Kraft, in welcher derselbe geführt wird. Wir sind aber nicht allein passend gemacht für Gott im Licht, sondern wir sind auch in das Reich des geliebten Sohnes Gottes versetzt.

Dann werden die Mittel, die angewandt worden sind, um uns ins Licht zu bringen, und der Charakter des Werkes, das uns dort unseren Platz gegeben hat, vorgestellt, indem wir (soweit dies im Kolosserbrief geschieht) in die Ratschlüsse Gottes eingeführt werden, jedoch in praktischer Weise – in ihren künftigen oder gegenwärtigen Ergebnissen, nicht als Ratschluss oder Geheimnis seines Willens wie im Epheserbrief.

Der Vater hat uns errettet aus der Gewalt der Finsternis und versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe. Wir haben hier nicht eine jüdische Richtschnur für den Menschen; es ist ein Wirken der Macht Gottes, der mit uns handelt als mit solchen, die alle miteinander von Natur Sklaven Satans und der Finsternis sind, und der uns durch eine Tat seiner Macht in eine ganz neue Stellung und Beziehung zu Ihm selbst bringt. Wir sehen hier zwar, wenn wir die Grundsätze ihrem Ursprung nach betrachten, dasselbe, was in Eph 1,4+5; 2,1–6 bezüglich unserer Stellung vor Gott ausgedrückt ist; aber es ist augenscheinlich, dass die Fülle und Bestimmtheit einer neuen Schöpfung hier mangeln[6]. Die Ausdrücke „das Erbe der Heiligen in dem Licht“ und „das Reich des Sohnes seiner Liebe“ erinnern uns an Eph 1,4+5; aber wir haben hier nicht die Sache selbst, wie sie in den Gedanken Gottes ist, sondern nur die Tatsache, dass wir schon hienieden dafür passend gemacht sind. Infolge dessen finden wir hier auch nicht die Darstellung eines Verhältnisses, mit dem man vertraut ist, weil man sich in ihm befindet. Die Macht und die Liebe des Vaters haben uns dafür passend gemacht, und obschon der Charakter Gottes, Licht und Liebe, notwendigerweise dabei vorhanden ist, und zwar gemäß seiner Beziehung zu seinem Sohn, so ist das, was wir hier haben, doch nicht unsere eigene Beziehung zu Gott selbst, wobei keine Rede ist von dem Zustand, aus dem Er uns herausnahm, sondern das Werk im allgemeinen, das uns diesen Platz gibt, im Gegensatz zu unserer früheren Stellung. Er hat uns errettet aus der Gewalt der Finsternis und versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe; wir haben teil an dem Erbe der Heiligen in dem Licht, aber wo sehen wir hier wie im Epheserbrief, den Heiligen „tadellos vor ihm in Liebe“? – wo unsere Beziehung zu Ihm nach den Ratschlüssen Dessen, der nur das Gute sah, das Er sich Seinem eigenen Herzen vorsetzte? – wo die „Sohnschaft durch Jesum Christum für sich selbst“ nach seiner Auserwählung vor Grundlegung der Welt?

[5] Beachten wir hier wohl, dass es nicht heißt: „der uns fähig machen wird“, als handle es sich um etwas, was noch geschehen müsste und worin wir Fortschritte machen könnten.

[6] Wir werden auch später sehen, dass der Ausgangspunkt in den beiden Briefen verschieden ist, und dass der Kolosserbrief, obwohl hier und da auf die Grundlage des Epheserbriefes Bezug genommen wird, den Menschen mehr so darstellt, wie er gefunden wird, nämlich in der Sünde lebend, wogegen wir im Epheserbrief sehen, was er wirklich vor Gott ist: Gott findet ihn bereits tot in Sünden und bildet ihn neu nach seinen Ratschlüssen. Doch darüber später. Ferner ist unser Platz in Eph 1,6 völlige Gnade in Christus; in Kol 1 ist es gegenwärtige, wirkliche Errettung aus der Gewalt der Finsternis und ein Versetzt sein in das Reich des Sohnes seiner Liebe.

Im Epheserbrief wird die Errettung eingeführt als eine Folge der Stellung, in welcher die Erben, die Gegenstände der ewigen Ratschlüsse Gottes, gesehen werden[7]. Hier, im Kolosserbrief, ist die Errettung der Hauptgegenstand. Wie gefährlich und verderblich ist es, sich von dem Haupt zu entfernen und das völlige Bewusstsein (im Licht) von unserer Verbindung mit Ihm zu verlieren! Wie vollkommen und köstlich ist die Gnade, die sich (wie hier bei den Kolossern) unserem Zustand anpasst, um uns wieder zu Gott zurückzubringen und uns, nach der Macht und Gnade Gottes, in den Genuss der unschätzbaren Stellung, die Er uns in Christus gegeben hat, zurückzuführen! Das Mittel, das der Geist anwendet, um dieses Gnadenwerk an den Kolossern zu vollbringen, ist die Entfaltung der Herrlichkeit des Herrn, des Sohnes seiner Liebe.

Hier allein wird, glaube ich, das Reich „das Reich des Sohnes“ genannt, und ich denke, es geschieht nur, um seine Person als den Mittelpunkt von allem einzuführen und uns einen Maßstab für die Größe der Segnung zu geben. Wir sind in das Reich Dessen versetzt, der den Platz „des Sohnes seiner Liebe“ einnimmt. Es ist wirklich sein Reich, und damit wir den Charakter dieses Reiches, den es jetzt für uns hat, und unser nahes Verhältnis zu Gott, als solche, die daran teilhaben, fassen sollen, wird es „das Reich des Sohnes seiner Liebe“ genannt. Das ist die gegenwärtige Grundlage und der Charakter des Verhältnisses, in dem diejenigen, die wahrhaft in und von diesem Reich sind, zu Gott stehen. Als das Reich des Sohnes des Menschen ist es seine zukünftige Offenbarung in Herrlichkeit und Herrschaft. Hier wird es gekennzeichnet durch das Verhältnis, in dem der Sohn selbst, in seiner Person, zu dem Vater steht, unter Hinzufügung dessen, was uns ein volles Anrecht gibt, daran teilzuhaben: „die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden“.

Nachdem der Apostel so den Sohn in seinem Verhältnis zum Vater als den zentralen und mächtigen Gegenstand eingeführt hat, der das Herz der Kolosser anziehen und sie von dem Joch der Satzungen frei machen sollte, schildert er die verschiedenen Teile der Herrlichkeit dieser Person. Wenn deshalb die der Versammlung gehörende Herrlichkeit hier mangelt, so wird die Herrlichkeit Jesu in ein umso helleres Licht vor uns gestellt. So bringt Gott Gutes aus dem Bösen hervor und nährt auf alle Weise sein geliebtes Volk.

Der Herr Jesus ist das Bild des unsichtbaren Gottes. In dem Sohne seiner Liebe sehen wir was Gott ist (vgl. Joh 1,18 und auch 1. Joh 1,2). Das ist der erste Charakterzug seiner persönlichen Herrlichkeit, der wesentliche Mittelpunkt von allem übrigen. Infolge dieses eigentlichen Charakters seiner Person nun nimmt Er rechtmäßig die Stellung des Vertreters oder Darstellers Gottes in der Schöpfung ein. Adam war in gewissem Sinn im Bild Gottes geschaffen und als Mittelpunkt in eine Schöpfung hineingestellt, die ihm unterworfen war. Aber schließlich war er doch nur ein Vorbild von Christus, von Dem, der kommen sollte (Röm 5,14). Der Sohn, und zwar gerade in seiner Person, in seiner Natur (und für uns als Der, der in des Vaters Schoß ist), ist es, welcher Gott kundmacht, weil Er Ihn in seiner eigenen Person und in völliger Offenbarung seines Wesens und seines Charakters vor den Menschen und in dem ganzen Weltall darstellt; „denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“. Nichtsdestoweniger ist Er ein Mensch. So ist Er gesehen worden von den Engeln. *Wir* haben Ihn

[7] Dies gehört zu dem oben erwähnten Grundsatz. Im Epheserbrief wird alles betrachtet von dem Gesichtspunkt der ewigen Ratschlüsse Gottes aus, bevor das Böse da war – von dem Gesichtspunkt des Guten, das Gott sich in sich selbst vorsetzte; obschon die Erlösung, nachdem das Böse eingetreten war, nötig wurde, und in ihr die Herrlichkeit Gottes und die Grundlage zu unserer Herrlichkeit in der Erfüllung jener Ratschlüsse ans Licht traten. Im Kolosserbrief ist der Mensch im Bösen der Gegenstand der Gnade.

gesehen mit unseren Augen, oder durch den Glauben. So ist Er das Bild des unsichtbaren Gottes. Der vollkommene Charakter und die lebendige Darstellung des unsichtbaren Gottes sind in Ihm gesehen worden. Bewunderungswürdige Wahrheit für uns hinsichtlich der Person unseres Heilandes!

Aber welchen Platz musste Er dann in der Schöpfung einnehmen, als Er nach den ewigen Ratschlüssen Gottes in dieselbe eintrat? Nur einen konnte Er haben, nämlich unbestreitbar und ohne Widerrede den der Oberhoheit: Er ist „der Erstgeborene aller Schöpfung“. Dieser Name bezeichnet ein Verhältnis, nicht aber seinen Anfang zu irgendeiner Zeit. Von Salomo ist gesagt: „Zum Erst geborenen will ich ihn machen, zum Höchsten der Könige der Erde“ (Ps 89,27). So ist der Schöpfer, wenn Er einen Platz in der Schöpfung einnimmt, notwendigerweise ihr Haupt. Er hat seine Rechte noch nicht geltend gemacht, weil Er in Gnade die Erlösung vollbringen wollte. Wir sprechen von seinen Rechten, von Rechten, die der Glaube anerkennt.

Er ist also das Bild des unsichtbaren Gottes, und, wenn Er seinen Platz in der Schöpfung nimmt, der Erstgeborene aller Schöpfung. Der Grund dafür ist unserer Beachtung wert – einfach, aber bewunderungswürdig: Er hat sie erschaffen. Es war die Person des Sohnes, in der Gott handelte, als Er durch seine Macht alle Dinge erschuf, seien es die Dinge auf der Erde oder die Dinge in den Himmeln, die sichtbaren und die unsichtbaren. Alles, was groß und erhaben ist, ist nur das Werk seiner Hand; alles ist durch Ihn (den Sohn) und für Ihn geschaffen. Wenn Er daher Besitz davon nimmt, so nimmt Er es als sein rechtmäßiges Erbteil. Bewunderungswürdige Wahrheit, dass Der, der uns erlöst hat, der sich, um die Erlösung zu vollbringen, Selbst zum Menschen gemacht hat (zu einem von uns, was die Natur betrifft), dass Er der Schöpfer ist! Das ist aber die Wahrheit!

In Verbindung mit dieser wunderbaren Wahrheit war es ein Teil von Gottes Ratschlüssen, dass der Mensch die Herrschaft über alle Werke seiner Hand haben sollte. So gehört Christus, als Mensch, diese Herrschaft rechtmäßig, und Er wird tatsächlich Besitz von ihr nehmen. Der Teil der Wahrheit, von dem wir jetzt sprechen, ist in Heb 2 behandelt; wir werden bei der Betrachtung dieses Briefes darauf zurückkommen. Ich führe es hier nur an, damit wir verstehen, unter welchen Umständen der Sohn den Besitz antritt. Der Geist spricht von dem Einen, welcher Mensch, aber zugleich Schöpfer aller Dinge ist, dem Sohn Gottes. Alle Dinge wurden durch Ihn erschaffen, sie wurden also auch notwendigerweise für Ihn erschaffen. So haben wir bis hierher die Herrlichkeit der Person Christi und die mit seiner Person in Verbindung stehende *Schöpfer-Herrlichkeit* gesehen. In Ihm erblickt man das Bild des unsichtbaren Gottes. Er hat alle Dinge erschaffen: alles ist für Ihn; und Er ist der Erstgeborene von allem, was erschaffen ist.

Jetzt wird eine andere Art von Herrlichkeit, eine andere Oberhoheit vorgestellt. Christus nimmt einen besonderen Platz ein in Beziehung zu der Versammlung, in der Macht der Auferstehung. Es ist die Einführung göttlicher Macht, nicht in der Schöpfung, sondern in dem Reich des Todes, damit andere, durch die Erlösung und durch die Macht des Lebens in Ihm, an seiner Herrlichkeit teilhaben möchten. Die erste Herrlichkeit war sozusagen naturgemäß; die zweite ist eine besondere und erworbene (obwohl kraft der Herrlichkeit seiner Person), und zwar dadurch erworben, dass Er sich dem Tod und der ganzen Macht des Feindes in demselben preisgegeben hat. Demgemäß besteht die Herrlichkeit, wie schon gesagt, in Verbindung mit der Erlösung und mit der Einführung anderer in die Anteilnahme an den gleichen Vorrechten. „Er ist das Haupt des Leibes der Versammlung, der der Anfang ist, der Erstgeboren aus den Toten, damit er in allem den Vorrang habe“ (V. 18). Er ist der

Erstgeborene der Schöpfung. Er ist der Erstgeborene nach der Macht der Auferstehung[8] in dieser neuen Ordnung der Dinge, in der der Mensch zuvorbestimmt ist zu einer ganz neuen Stellung, die durch die Erlösung erworben ist, und in der er teilhat an der Herrlichkeit Gottes (soweit dies für ein Geschöpf möglich ist), und zwar dadurch, dass er teilhat an dem göttlichen Leben in Jesus Christus, dem Sohn Gottes und dem ewigen Leben, und, hinsichtlich der Versammlung, als Glied seines Leibes. Er ist der Erstgeborene der Schöpfung, und der Erstgeborene aus den Toten: der Schöpfer und der Sieger über den Tod und die Macht des Feindes. Das sind die beiden Bereiche der Entfaltung der Herrlichkeit Gottes. Die besondere Stellung der Versammlung, des Leibes Christi, bildet einen Teil des letzteren. Er muss diese Auferstehungs-Herrlichkeit sowie diesen unumschränkten Vorrang und die Oberhoheit als Mensch haben, denn es war das Wohlgefallen der ganzen Fülle (nämlich der Gottheit, siehe Kol 2,9), in Ihm zu wohnen. Wie könnte Er einen anderen Platz einnehmen, als den ersten in allen Dingen! – Bevor wir jedoch weitergehen in unserer Betrachtung, müssen wir über das, was uns bisher beschäftigt hat, noch einige wichtige Bemerkungen machen.

Der Sohn wird uns hier vorgestellt als Schöpfer; dies schließt jedoch nicht die Macht des Vaters noch das Wirken des Geistes aus. Die Drei sind eins; aber es ist der Sohn, der hier vor unsere Augen gestellt wird. In Joh 1 ist es das Wort, das alles erschuf. Hier und in Heb 1 wird Der, der auch das Wort ist, uns unter dem Namen des Sohnes offenbart. Er ist das Wort Gottes, der Ausdruck seines Gedankens und seiner Macht. Durch Ihn wirkt und offenbart sich Gott. Er ist auch der Sohn Gottes, und im Besonderen der Sohn des Vaters. Er offenbart Gott, und wer Ihn gesehen hat, hat den Vater gesehen. Insofern Er in dieser Welt geboren ist, unter der Einwirkung Gottes durch den Heiligen Geist, ist Er der Sohn Gottes (Lk 1,35; Ps 2,7). Doch das ist in der Zeit geschehen, als die Schöpfung schon der Schauplatz der Offenbarung der Wege und Ratschlüsse Gottes war. Aber der Name Sohn ist auch die Bezeichnung der eigentlichen Beziehung seiner herrlichen Person zu dem Vater, bevor die Welt war. In diesem Charakter erschuf Er alle Dinge. Der Sohn ist ebenso zu verherrlichen wie der Vater. Wenn Er Sich selbst erniedrigt, wie Er es für uns getan hat, so sind alle Dinge in seine Hand gelegt, auf dass seine Herrlichkeit offenbart werde in derselben Natur, durch deren Annahme Er Sich selbst erniedrigte. Und schon ist die Kraft des Lebens und die Kraft Gottes in Ihm offenbart durch die Auferstehung, so dass Er als Sohn Gottes in Kraft erwiesen ist durch Toten-Auferstehung (Röm 1,4). Diese ist der Beweis davon.

Das, was uns im Kolosserbrief vorgestellt wird, ist die Ihm eigentümliche Herrlichkeit seiner Person als Sohn, bevor die Welt war. Er ist der Schöpfer als Sohn. Es ist wichtig, das zu beachten. Doch die Personen sind nicht getrennt in ihrer Offenbarung. Wenn der Sohn Wunder tat auf der Erde, so trieb Er die Dämonen aus durch den Geist, und der Vater, der in Ihm (in Christus) wohnte, tat die Werke.

Auch muss daran erinnert werden, dass das, was von Ihm gesagt ist, erst gesagt wird, als Er im Fleisch offenbart war, von seiner vollständigen Person, dem Menschen auf der Erde. Nicht dass wir in unserer Vorstellung nicht unterscheiden könnten zwischen seiner Gottheit und seiner Menschheit; aber eben indem wir sie unterscheiden, denken wir an die *eine* Person, betreffs welcher wir das tun. Wir sagen: „Christus ist Gott, Christus ist Mensch“ aber es ist *Christus,* der beides ist. Ich sage das

[8] Der eine Vorrang hängt von seinen göttlichen Rechten als Schöpfer ab, der andere von seinem Werk und von der Macht, die Er in seiner Menschheit in dem Akt der Auferstehung offenbart hat. Er besitzt alles als Mensch, und alles durch göttliche Macht; aber man kann gewissermaßen sagen, dass der eine Teil seiner Herrlichkeit von seiner Gottheit und der andere von seinem Sieg als Mensch abhängt.

nicht in theologischem Sinn, sondern um die Aufmerksamkeit Lesers auf den bemerkenswerten Ausdruck zu richten: „war das Wohlgefallen der ganzen Fülle, in ihm zu wohnen“. Die ganze Fülle der Gottheit befand sich in Christus. Die Gnostiker, die in späteren Jahren die Kirche so viel beunruhigt haben, benutzten dieses Wort „Fülle“ in einem mystischen und besonderen Sinne für die Summe und Quelle der Gottheit und doch schließlich in dem Sinn einer Räumlichkeit, denn sie hatte ein hóros eine Begrenzung, die sie von allem übrigen trennte. Nach ihrer Meinung offenbarte sich die Gottheit in vier Paaren von Wesen (Syzygien), wobei Christus nur einer von einem Paar war. Es ist nicht nötig, weiter auf ihre Schwärmereien einzugehen; nur möchte ich noch bemerken, dass sie, mit verschiedenen Gedanken-Schattierungen, die Schöpfung einem entweder niedrigen oder bösen Gott zuschrieben, der auch der Verfasser des Alten Testamentes war. Der Stoff, sagten sie, rührt nicht von dem obersten Gott her. Sie aßen kein Fleisch und heirateten nicht; zugleich aber gaben sie sich allen Arten von Gräueln und Ausschweifungen hin und verbanden sich, seltsamerweise, mit dem Judentum, beteten Engel an usw.

Der Apostel hatte oft mit diesen Werkzeugen Satans zu kämpfen. Auch Petrus erwähnt sie. Hier stellt Paulus durch das Wort Gottes die ganze Fülle der Gottheit Christi vor unsere Augen. Weit davon entfernt, etwas untergeordnetes, ein Ausfluss, zu sein, oder einen, wenn auch erhabenen Platz in jenen endlosen Geschlechtsregistern zu haben, wohnt die ganze Fülle selbst in Ihm. Eine herrliche Wahrheit betreffs der Person des Herrn, unseres Heilandes. Wir können alle die törichten Vorstellungen des Menschen im Schatten lassen, um das vollkommene Licht dieser herrlichen Fülle Gottes in unserem Haupt und Herrn zu genießen. Die ganze Fülle war in Ihm. Wir kennen in der Tat den Vater, aber offenbart durch *Ihn.* Wir besitzen wirklich den Geist, aber die Fülle des Geistes war in *Ihm,* und wir besitzen den Geist, weil Christus, nachdem Er unsere Erlösung und Reinigung vollbracht hatte, diesen Geist für uns empfing. Und Gott selbst, in seiner ganzen Fülle, war offenbart, ohne irgendwelche Beschränkung, in der Person Christi: und dieser Christus ist unser, ist unser Heiland, unser Herr! Er ist uns und für uns offenbart worden. Welch eine herrliche Wahrheit für uns! Ohne Zweifel sollte Er zu seiner eigenen Verherrlichung gekannt sein, wie Er ist, als Liebe; aber es ist nicht weniger wahr, dass diese Offenbarung in Beziehung stand zu uns. Nicht allein offenbarte der Sohn den Vater, so lieblich und kostbar diese Tatsache auch ist, – es ist die Fülle der Gottheit als solche, die in Christus offenbart und dargestellt ist. *Da* zu wohnen, war das Wohlgefallen der Fülle.

Christus war aber nicht nur das Haupt der Schöpfung, kraft der göttlichen Herrlichkeit seiner Person, und das Haupt der Versammlung, als auferstanden aus den Toten und siegreich über die Macht des Feindes. Die Schöpfung und alle diejenigen, welche die Versammlung bilden sollten, waren gleich fern von Gott, die letzteren sogar nach ihrem Willen. Um in Verbindung mit Gott zu sein, mussten sie mit Ihm versöhnt werden. Das ist der zweite Teil der Herrlichkeit Christi. Es war nicht allein das Wohlgefallen der Fülle der Gottheit, in Ihm zu wohnen, sondern auch *durch* Ihn alle Dinge mit sich zu versöhnen, indem Er Frieden gemacht hat durch das Blut seines Kreuzes. Diese Versöhnung der Dinge ist noch nicht vollendet. Friede ist allerdings gemacht durch das Blut; aber die Kraft ist noch nicht in Wirksamkeit getreten, um das Ganze, gemäß dem Wert dieses Blutes, in tatsächliche Verbindung mit Gott zu bringen.

So wurde in Israel das Blut auf den Gnadenstuhl gebracht, und die Sühnung, der Friede, war gemacht; aber außerdem wurde alles besprengt, und die Sünden des Volkes wurden bekannt. Das ist in Bezug auf Israel und auf die Schöpfung noch nicht geschehen. Alles außerhalb Liegende bleibt noch in

Entfernung von Gott, obschon der Friede gemacht ist. Wir wissen, dass es das Wohlgefallen Gottes ist, alle Dinge im Himmel und auf Erden kraft dieses Blutes zu versöhnen. Alle Dinge werden wieder in Ordnung gebracht, neu geregelt werden. Die Schuldigen, die in ihren Sünden bleiben, werden außerhalb dieses Schauplatzes des Segens stehen. Aber Himmel und Erde werden völlig befreit werden von der Macht des Bösen (ja, sogar von seiner Gegenwart während der Dauer des 1000-jährigen Reiches, insoweit es sich um die Offenbarung des Bösen handelt, und später auch bedingungslos von seiner Gegenwart selbst) gemäß der Kraft dieses Blutes, das zwischen gut und böse eine Scheidung gemacht hat, in Übereinstimmung mit dem Charakter Gottes selbst. Dieses Blut hat Gott verherrlicht, so dass Frieden gemacht ist und Gott nun ungehindert in Segen handeln kann. Aber hier ist das Werk der Versöhnung zwiefach wie die Herrlichkeit der Person Christi und steht in Verbindung mit denselben Gegenständen wie seine Herrlichkeit. Es liegt in den Ratschlüssen Gottes, alles, was im Himmel und auf Erden ist, mit sich durch Christum zu versöhnen. Die Christen aber hat Er schon versöhnt. Einst nicht nur verunreinigt wie die Schöpfung, sondern Feinde in ihrer Gesinnung, hat Er sie schon versöhnt in dem Leibe seines Fleisches durch den Tod. Das vollkommene Werk, das Christus in seinem Leib vollbrachte, hat, indem es die Sünde für uns austilgte und Gott, Seinen Vater, vollkommen verherrlichte, uns mit Gott in seiner Heiligkeit in Verbindung gebracht gemäß der Kraft dieses Werkes. Das heißt, es hat die Kraft, uns vollkommen versöhnt, heilig, untadelig und unsträflich vor sein Angesicht hinzustellen, und zwar mit dem Bewusstsein von dieser Tatsache sowie von der Liebe, die sie bewirkt hat, und von der Gunst, in die wir versetzt sind, so dass das Herz im Gefühl von alledem zu Gott zurückgebracht ist: wir sind mit Gott versöhnt. Das hat indes zur Voraussetzung, dass wir standhaft im Glauben bis zum Ende vorangehen.

Zu dieser letzten warnenden Bemerkung gab der Zustand der Kolosser Veranlassung. Sie werden betrachtet als solche, die noch auf der Erde wandeln[9], und wir haben gesehen, dass sie ein wenig von der Verwirklichung ihrer Vereinigung mit Christus abgewichen waren, oder doch in Gefahr standen, es zu tun.

Auch ist zu bemerken, dass der Apostel von seinem Evangelium sagt, dass es in der ganzen Welt gepredigt worden sei. Die Gnade hatte die engen Grenzen des Judentums und der Erwartung des Messias weit überschritten, um das Zeugnis von der vollkommenen Liebe Gottes in der ganzen Schöpfung, die unter dem Himmel ist, kundzumachen; hierfür war Paulus das Werkzeug, als der Apostel der Nationen[10].

Bis dahin hat also der Geist Gottes uns die beiden Arten der Oberhoheit Christi vorgestellt, die über die Schöpfung und über die Versammlung, sowie die zwei Arten der Versöhnung, die den beiden entsprechen, nämlich erstens die Versöhnung der Dinge, über die Christus als Haupt gesetzt ist,

[9] Wenn der Christ als ein Mensch in Christus betrachtet wird, so gibt es kein „wenn“: wir sind in Ihm. Wird er als ein Pilgrim hienieden betrachtet, so ist er auf dem Weg zu der tatsächlichen Herrlichkeit und muss das Ziel erreichen; und hier tritt das „wenn“ ein sowie die Gefahr, und damit das Bedürfnis, bewahrt zu werden. Aber dann haben wir auch die völligste Zusicherung, dass wir bewahrt werden und nie umkommen sollen; wir werden bis ans Ende befestigt, und das gute Werk wird vollendet werden. So werden in den Geretteten die Abhängigkeit von Gott und das Vertrauen auf seine Treue aufrecht gehalten.

[10] Man beachte hier, wie klar und vollständig die Darstellung ist: In Vers 14 haben wir Erlösung und Vergebung; in Vers 21 Versöhnung mit Gott; in Vers 13 Befreiung und Einführung in das Reich des Sohnes; in Vers 12 sind wir fähig gemacht zum Anteil an dem Erbe der Heiligen in dem Licht. Alles das besitzen wir, und so sind wir berufen, würdig des Herrn zu wandeln.

also aller Dinge im Himmel und auf Erden, und zweitens die Versöhnung der Christen selbst. Die letztere ist schon vollendet, die erstere ist noch zukünftig. So hatte auch der Dienst des Apostels diesen zwiefachen Charakter. Er hatte selbstverständlich nicht im Himmel zu predigen, sondern sein Dienst wurde ausgeübt an allen Orten unter dem Himmel, wo es eine Seele gab, um zu hören. Er war zunächst ein Diener dieses Evangeliums (V. 23), und dann ein Diener der Versammlung (V. 25). Das zweite war ein besonderer Dienst, der die wahre Stelle und die Vorrechte der Versammlung offenbarte; er war allerdings mit dem ersten insofern verbunden, als das Evangelium sich auch an die Heiden wandte, um sie mit einzuführen. Durch diesen letzten Teil seiner Belehrung hat der Apostel das Wort Gottes vollendet. Das ist ein wichtiger Grundsatz im Blick auf die ausschließliche Autorität des geschriebenen Wortes, indem er uns zeigt, dass dieses Wort bereits in seiner Vollständigkeit da ist. Diese Vollständigkeit wird bewiesen durch die Gegenstände, die es umfasst. Diese sind durchaus vollständig, so dass alle anderen, die man noch einführen möchte, ausgeschlossen sind. Nachdem die Lehre von der Versammlung offenbart ist, ist der Kreis der Wahrheiten, die Gott zu behandeln hatte, um uns die Herrlichkeit Christi zu offenbaren und uns eine vollständige Belehrung nach seiner Weisheit zu geben, geschlossen; es sind keine anderen Wahrheiten mehr hinzuzufügen[11].

Aber gerade diese Lehre setzte den Apostel mancherlei Verfolgungen und Leiden aus, die vornehmlich die Juden und der Feind in jeder Weise über ihn zu bringen suchten. Aber er freute sich darin, da er sie als ein Vorrecht betrachtete, weil auch Christus gelitten hatte um seiner Liebe willen für die Versammlung – für die Seinigen. Der Apostel spricht hier nicht von der Wirkung des Todes Christi, sondern von der Liebe, die Ihn trieb, zu leiden. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, konnte der Apostel an seinen Leiden teilnehmen, und auch wir können es in unserem geringen Maß. Der Apostel, als der eigentliche Träger des Zeugnisses von dieser Wahrheit, konnte es in besonderer Weise. Wäre Christus damit zufrieden gewesen, die Stellung des Messias, dem Menschen gemäß, anzunehmen, so würde Er bestens aufgenommen worden sein. Wenn Paulus die Beschneidung gepredigt hätte, so würde das Ärgernis des Kreuzes aufgehört haben; der Mensch hätte an der Religion Gottes teilnehmen können, sobald diese Religion den Menschen im Fleisch anerkannte. Aber wenn Gott offenbart ist, wenn seine Gnade bis zu den Heiden sich ausdehnt, wenn Er durch diese Gnade, ohne den Juden mehr zu berücksichtigen als den Heiden, eine Versammlung bildet, die der Leib Christi ist, der teilhat an der himmlischen Herrlichkeit seines Sohnes, so kann das Fleisch das nicht ertragen. Als ganz wertlos vor Gott ausgeschlossen zu sein, sogar in seiner Religion, bei aller Mühe, die es sich geben mag, ist für das Fleisch unerträglich. Hier liegt die Quelle der Feindschaft des jüdischen Geistes, der das Fleisch, den Menschen, zur Grundlage hat, und der beständig in der Geschichte des Apostels wieder erscheint, sei es indem er den Hass der Heiden erregt, oder die Lehre Christi und die Einfachheit des Evangeliums verdirbt. Die fleischliche Religion rühmt sich ihrer eigenen besonderen Vorrechte (siehe Phil 3).

So haben wir denn einen zwiefachen Dienst neben einer zwiefachen Oberhoheit Christi und einer zwiefachen Versöhnung, und alle stehen in gleichmäßiger Beziehung zu einander: Christus ist das Haupt der Versammlung; alle Dinge im Himmel und auf Erden sollen versöhnt werden, die Christen

[11] Es handelt sich hier nicht um die Zeit, in welcher die Bücher geschrieben worden sind, sondern um den Kreis der Gegenstände, die sie behandeln. Das Gesetz, das Reich, die Person Christi, die Erlösung und die Wege Gottes waren bereits dargestellt worden; die Lehre von der Versammlung blieb noch zu offenbaren, um die Mitteilungen Gottes hinsichtlich ihrer Gegenstände zu vollenden.

sind schon versöhnt; Paulus übt seinen Dienst aus in der ganzen Schöpfung unter dem Himmel, und er ist der Diener der Versammlung. Natürlich war sein Dienst auf die Erde beschränkt. In jeder Hinsicht überschritten die Ausdehnung und die Tragweite der Herrlichkeit Christi und des Dienstes die Grenzen des Judentums und standen im Gegensatz zu dem ganzen System.

Indem der Apostel dann den zweiten Teil seines Dienstes, von dem er soeben gesprochen hat, näher behandelt, verweilt er besonders bei dem, was den Bedürfnissen der Kolosser entsprach, und entwickelt diese Seite der Wahrheit, um ihre Herzen zurückzuführen zu dem Genuss des ganzen Umfangs dieser köstlichen Wahrheiten. Er vollendete das Wort Gottes durch die Verkündigung des Geheimnisses, das von den Zeitaltern und von den Geschlechtern her verborgen, jetzt aber seinen Heiligen offenbart worden war. Keine Darstellung der Wege Gottes seit den Tagen der Schöpfung hatte dieses Geheimnis von der Versammlung enthalten – in den Wahrheiten, auf die es gegründet war, in der Offenbarung der Macht oder der Gedanken Gottes, die seine Grundlage bildeten und ihm seinen Charakter verliehen. Es war keinem von denen mitgeteilt worden, die dem der Versammlung vorauf gehenden System angehörten, oder die als Werkzeuge und Mittel zur Offenbarung des Lichtes Gottes für andere gedient hatten. Engel, Menschen, Israel, die Propheten – alle kannten nichts von diesem Geheimnis. Die Versammlung, dieser mit dem menschgewordenen und verherrlichten Sohne Gottes vereinigte Leib, sowie die Berufung der Heiden in jene Einheit war ihnen allen verborgen.

Jetzt, wo Christus, das Haupt der Versammlung, das Haupt des Leibes, verherrlicht war, war das Geheimnis dieses Leibes kundgemacht worden. Der Apostel verweilt hier bei einer besonderen Seite dieses Gegenstandes, der nächst der Person Christi den Mittelpunkt aller Wege Gottes bildet. Diese Seite ist „Christus *in* uns, die Hoffnung der Herrlichkeit“. Hier sehen wir wieder, wie die Heiligen als auf der Erde befindlich betrachtet werden, obschon in der Kraft der Auferstehung. Die Seite des Geheimnisses, die hier vorgestellt wird, ist Christus in uns *hienieden,* nicht unsere gegenwärtige Vereinigung mit Ihm in Herrlichkeit, obwohl dies untrennbar davon ist. Dieses Geheimnis war in der Tat ein neuer Gedanke, eine neue Wahrheit in jeder Hinsicht. Das bis dahin Bekannte war ein Messias, der unter den Juden offenbart werden sollte, die *Entfaltung* der Herrlichkeit in ihrer Mitte, woran die Heiden höchstens als dem Volk Gottes untergeordnete Wesen teilhaben sollten. Nach der Lehre von der Versammlung aber wohnt Christus unsichtbar in der Mitte derer aus den Nationen[12], und sogar *in* ihnen; und was die Herrlichkeit betrifft, so ist Er nur die *Hoffnung* derselben. Ein Christus, der in Herzen von Menschen wohnt, und zwar von solchen Menschen, die früher verworfen waren und außerhalb der Verheißungen standen, und der die Herzen mit Freude und Herrlichkeit erfüllt in dem Bewusstsein der Vereinigung mit Ihm – das war das wunderbare Geheimnis, das Gott zur Segnung der Nationen bereit hatte. Dieser Christus, solcher Christus, war es, den Paulus predigte, indem er jeden Menschen ermahnte und jeden Menschen lehrte nach der vollen Entfaltung der Weisheit Gottes, die durch den Geist in dem Apostel mächtig wirkte, um jeden Menschen in einem geistlichen Zustand darzustellen, der dieser Offenbarung Christi, als einer Frucht derselben, entsprach. Nicht als ob jeder Mensch die Predigt annehmen würde; aber es gab für dieses Evangelium keine Grenze mehr. Jeder Unterschied unter den Menschen war beseitigt, wie durch die Sünde, so auch durch die Gnade, und es gab nur noch eines zu tun, nämlich dahin zu wirken, dass jeder Mensch durch die Kraft des Wortes und des Geistes Christum widerspiegelte und heranwachse zu dem vollen Wuchse seiner

[12] Ich habe schon darauf hingewiesen, dass der Kolosserbrief sich hauptsächlich mit den Nationen beschäftigt, nicht mit der Vereinigung von Juden und Heiden zu einem Leib.

Fülle, wie dieselbe in der dem Apostel anvertrauten Lehre offenbart war. Dazu bemühte sich Paulus nach der Wirksamkeit Christi in ihm; denn Christus war nicht allein der Gegenstand seines Herzens, sondern auch die Kraft, die in ihm wirkte, um Seelen nach seinem Bild zu gestalten.

Kapitel 2

Diese Kraft wirkte in der Schwachheit des Apostels, in einem menschlichen Herzen, das die Bedürfnisse der Menschen kannte und die Schwierigkeiten fühlte, die der Weg mit sich brachte, das sie fühlte wie ein Mensch, obschon Gott gemäß; und die Kraft war eine Frucht der Liebe Christi. Er wünschte, dass die Kolosser verstehen möchten, was für einen Kampf er um sie und um alle die hatte, die ihn nie gesehen hatten, damit sie ermutigt und zusammen vereinigt werden möchten in Liebe, um so nach dem ganzen Reichtum einer vollen Gewissheit das Geheimnis Gottes zu verstehen.

Der Apostel fühlte, dass sie dieses bedurften, und dass es ein Segen für sie sein würde. Er wusste, dass die im Herzen verwirklichte Verbindung mit Christus eine Schutzwehr bildet gegen die Listen des Feindes, denen die Kolosser ausgesetzt waren. Er kannte den unaussprechlichen Wert dieser Verbindung und auch ihrer Verwirklichung durch den Glauben. Er arbeitete, er rang im Gebet (denn es ist wirklich ein Kampf), damit das volle Bewusstsein dieser Verbindung mit dem herrlichen Haupt in ihren Herzen hervorgebracht werden möchte, so dass der Christus droben in ihnen sei durch den Glauben. Alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis waren in dem Geheimnis enthalten, dessen Mittelpunkt und Kraft dies für ihre Seelen war. Sie brauchten nirgendwo anders zu suchen. Die fälschlich so genannte Kenntnis mochte sich anmaßen, sie zu Höhen zu führen, welche die Einfachheit der Lehren Christi nicht erreichte; in Wirklichkeit aber ließ die Weisheit Gottes und die Tiefe seiner Ratschlüsse diese finsteren Anstrengungen des menschlichen Geistes in unendlichem Abstand hinter sich zurück. Dazu waren die Lehren des Apostels Wahrheit, Wirklichkeit, während jene nur die Erzeugnisse der vom Feind inspirierten Einbildung waren.

Aus diesem Grund hatte der Apostel jene wunderbaren Offenbarungen Gottes hinsichtlich der zwiefachen Herrlichkeit Christi und seiner Person den Kolossern vor Augen gestellt; und er tat dies, damit niemand sie verführe mit überredenden Worten. Er benutzte die unter ihnen bestehende Ordnung und ihren Glauben, um sie vor der ihnen drohenden Gefahr zu warnen, dass solche Gedanken unbemerkt in ihre Herzen einschleichen konnten, während äußerlich alles wohl stand und auch das Bewusstsein ihres Glaubens nicht angetastet war. Es kommt oft vor, dass Menschen Glauben an Christus haben, gut wandeln, und nicht bemerken, dass gewisse Vorstellungen diesen Glauben untergraben; sie gestatten ihnen Eingang, während sie das Bekenntnis des Glaubens zugleich mit diesen Vorstellungen noch aufrecht halten; aber die Kraft der Wahrheit, das Gefühl der Verbindung mit Christus und die Einfalt in Christus sind dahin. Der Feind hat insoweit seinen Zweck erreicht. Das, was man aufgenommen hat, ist nicht die Entfaltung Christi, sondern etwas außer Ihm.

Der Apostel sagt deshalb: „Wie ihr nun den Christus Jesus, den Herrn, empfangen habt, so wandelt in *ihm,* gewurzelt und auferbaut *in ihm,* und befestigt in dem Glauben, so wie ihr gelehrt worden seid.“ Wenn wir Christus empfangen haben, so ist alles Übrige nur eine Entfaltung dessen, was Er ist, und der Herrlichkeit, die die Ratschlüsse Gottes mit seiner Person verbunden haben. Ein Wissen oder ein vermeintliches Wissen außer diesem lenkt uns nur von Ihm ab, entzieht unsere

Herzen dem Einfluss seiner Herrlichkeit, leitet uns in falsche Bahnen und bringt unsere Seelen in Verbindung mit der Schöpfung ohne Gott, und ohne dass wir den Schlüssel zur Erkenntnis seiner Vorsätze besitzen. Da der Mensch unfähig ist, das Bestehende zu ergründen und es sich zu erklären, führen die Anstrengungen, die er in dieser Beziehung macht, ihn dahin, eine Menge von grundlosen Vorstellungen zu erfinden und sich zu bestreben, die Leere, die infolge seiner Unwissenheit über Gott in seiner Erkenntnis besteht, auszufüllen durch Spekulationen, in denen (weil er fern von Gott ist) Satan die Hauptrolle spielt, ohne dass der Mensch es vermutet.

Der Mensch, als Kind Adams, ist nicht der Mittelpunkt des unermesslichen Systems der Wege Gottes. Außer Christus und ohne Christus kennt er auch nicht den Mittelpunkt. Er grübelt und grübelt ohne Grundlage und ohne Ende, nur um sich selbst mehr und mehr zu verlieren. Seine Kenntnis von gut und böse und die Kraft seiner sittlichen Fähigkeiten führen ihn nur noch mehr irre, weil er sie anwendet auf höhere Fragen als solche, die sich einfach auf natürliche Dinge beziehen; und sie erwecken das Bedürfnis in ihm, scheinbar unvereinbare Grundsätze, die ohne Christus nicht in Einklang zu bringen sind, miteinander zu versöhnen. Überdies hat der Mensch immer das Bestreben, sich selbst, so wie er ist, zum Mittelpunkt von allem zu machen; und dadurch wird alles verfälscht.

Christen sollten daher in Einfalt auf den Wegen des Herrn wandeln, so wie sie Ihn empfangen haben, und ihre Fortschritte sollten gemacht werden in der Erkenntnis Christi, des wahren Mittelpunktes und der Fülle von allem.

Wenn der Mensch sich philosophisch mit allen Dingen beschäftigt, so führt ihn die Unzulänglichkeit seiner eigenen Hilfsquellen immer in die Hände eines geistigen Führers und in die Überlieferung; und wenn Religion der Gegenstand ist, in Überlieferungen, welche die Religion des Fleisches entwickeln und dessen Kräften und Neigungen angepasst sind.

In jenen Tagen hatte das Judentum die höchsten Ansprüche auf diese Art von Religion. Es verband sich mit menschlichen Spekulationen und nahm dieselben an, ja, verfolgte sie eifrig; dabei lieferte es Beweise göttlichen Ursprungs und ein Zeugnis von der Einheit der Gottheit, das glaubwürdig wurde, weil es die grobe heidnische Götterlehre verwarf und dem menschlichen Bewusstsein von dem Göttlichen entgegenkam. Diese verhältnismäßige Reinheit des Judentums hatte die Wirkung (für erleuchtete Seelen), das, was in dem heidnischen System widerwärtig war, zu entfernen. Das jüdische System hatte durch den Tod Jesu alles Recht auf den Anspruch verloren, die wahre Anbetung Gottes zu sein. Durch die Vorzüge, die es in der verhältnismäßigen Reinheit seiner Lehren darbot, wurde es daher ein geeignetes Werkzeug Satans in dem Widerstand gegen die Wahrheit. Zu allen Zeiten war das Judentum dem Fleisch angepasst, war gegründet auf die Elemente dieser Welt, weil Gott durch dasselbe (solange Er es anerkannte) den Menschen prüfte in der Stellung, in der er sich befand. Jetzt aber war Gott nicht mehr in ihm, und die Juden, durch Eifersucht getrieben, reizten die Heiden zur Verfolgung. Dabei verband sich das Judentum mit heidnischen Spekulationen, um die Grundlagen des Christentums zu verderben und zu untergraben und sein Zeugnis zu zerstören.

Dem Grundsatz nach ist es immer so. Das Fleisch mag eine Zeitlang die Überlieferung zu verabscheuen scheinen; aber das rein Geistige kann unter den Menschen keinen Bestand haben ohne etwas Religiöses. Es besitzt weder die Wahrheit noch die Welt, die dem Glauben angehört, und die unübersehbare Mehrzahl der Menschen bedarf des Aberglaubens und der Überlieferung, das heißt einer Religion, die das Fleisch zu fassen vermag und die ihm angepasst ist. Gott kann durch seine

Macht einen Teil der Wahrheit erhalten, oder erlauben, dass das Ganze verdorben wird; in jedem Fall aber ist die wahre christliche Stellung und die Lehre von der Versammlung verloren[13]. Man mag wohl Philosophie finden, getrennt von der Religion des Fleisches, und fleischliche Religion, getrennt von der Philosophie; aber in diesem Fall ist die Philosophie ohnmächtig und atheistisch, die Religion des Fleisches ist eng, gesetzlich und abergläubisch und erregt, wenn sie kann, Verfolgungen.

In dem vorliegenden Kapitel finden wir die Philosophie und die Leere der menschlichen Weisheit im Verein mit den Überlieferungen der Menschen, gekennzeichnet als „die Elemente der Welt“, im Gegensatz zu Christus. Denn wir haben einen himmlischen Christus, der in vollkommenem Gegensatz steht zu dem Fleisch in dem auf Erden lebenden Menschen – einen Christus, in dem alle Weisheit und Fülle ist, in dem sich die Wirklichkeit von alledem findet, was das Gesetz zu geben behauptete oder bildlich vorstellte – einen Christus, der zugleich die Antwort auf alle unsere Bedürfnisse ist. Dies entwickelt der Apostel hier, indem er zeigt, dass das Gestorben- und Auferstandensein mit Ihm das Mittel ist, um daran teilzuhaben.

Vor allem „wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig in ihm“. Anstatt der mystischen Spekulationen der Menschen und der phantastischen „Äonen“ der Gnostiker haben wir die Fülle Gottes leibhaftig in einem wirklichen menschlichen Körper (und dadurch in wirksamer Kraft für uns) in der Person Jesu Christi. In zweiter Linie sind wir vollendet in Ihm; wir bedürfen nichts außer Christus[14]. Einerseits sehen wir in Ihm Gott vollkommen dargestellt in seiner ganzen Fülle; andererseits besitzen wir in Ihm Vollkommenheit und Vollendetsein vor Gott. Was unsere Stellung vor Gott betrifft, so fehlt uns nichts. Welch eine Wahrheit! Welch eine Stellung! Gott in seiner vollkommenen Fülle in Christus als Mensch; wir in Ihm vor Gott, in der Vollkommenheit dessen, was Er ist, „in ihm, welcher das Haupt jedes Fürstentums und jeder Gewalt ist“, vor denen der Mensch in seiner Unwissenheit das Knie zu beugen geneigt ist! Wir sind in Ihm, in welchem, hinsichtlich seiner Person, die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, in Ihm, der bezüglich seiner Stellung und seiner Rechte als Christus, als Mensch in der Höhe, über jedem Fürstentum und jeder Gewalt ist.

Dann geht der Apostel in der Anwendung des Gesagten auf einige Einzelheiten ein, um zu zeigen, dass die Gläubigen alles in Christus besitzen, betrachtet nach der Stellung, die Er eingenommen hat, ohne dass sie anderswo etwas zu suchen haben.

Die Beschneidung (das göttliche Zeichen des Bundes Gottes mit den Juden und des Ausziehens des Fleisches), die erforderlich war, um zu dem Volk Gottes zu gehören, hat ihre Verwirklichung in Ihm gefunden. Durch die Macht des Lebens, das in Christus ist und nun auch das ihrige geworden ist, indem sie der Wirkung seines Todes teilhaftig gemacht wurden, halten sich die Christen für gestorben und haben diesen Leib der Sünde durch den Glauben ausgezogen. Das ist die wahre Beschneidung des Christus, die nicht mit Händen geschehen ist. Die mit Händen geschehene Beschneidung war

[13] In dem gnostischen System gab es einige sehr schöne Legenden, die Teile der Wahrheit enthielten; aber sie hatten Gott und die Wahrheit und ein vor Gott tätiges Gewissen verloren.

[14] Diese Ausdrücke beziehen sich auf den zwiefachen Charakter Christi, den wir bereits im 1. Kapitel gefunden haben. Sie zeigen uns in bestimmter Weise, was wir in Christus haben, und durch das dann Folgende wird dies angewandt auf alles hienieden, was uns den Genuss desselben rauben könnte. In Christus ist die Fülle der Gottheit, der Gegenstand unserer Freude, in dem wir alles besitzen. Auch haben wir in Ihm eine Stellung über aller Schöpfung in der Vollkommenheit, die Christus dort seinen Platz gegeben hat. Wir sind vollendet in Ihm, der das Haupt jedes Fürstentums und jeder Gewalt ist. In Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, und wir sind vollendet in Ihm.

nur das *Zeichen* dieses Ausziehens des Leibes des Fleisches, welches das Vorrecht des Christen in Christus ist. Da er ein neues Leben in Christus besitzt, hat er den alten Menschen in wirklicher und wirksamer Weise ausgezogen.

Wir sind mit Christus begraben in der Taufe (das ist die Bedeutung der Taufe), in welcher wir auch mit Ihm auferweckt worden sind durch den Glauben an die Wirksamkeit der Kraft Gottes, wodurch *Er* aus den Toten auferweckt wurde. Die Taufe ist das Zeichen und der Ausdruck davon[15]. Der Glaube an die Wirksamkeit Gottes, die Ihn auferweckte, ist das Mittel, durch welches in uns diese wunderbare Auferstehung mit Christus zu einem neuen Zustand und auf einem neuen Schauplatz bewirkt wird. Die Taufe bedeutet diesen glücklichen Tod, oder vielmehr dieses köstliche Teilhaben an dem Tod Dessen, der alles für uns vollbracht hat. Und wenn ich sage „der Glaube“, so ist es die in uns wirkende Kraft des Geistes Gottes. Aber die Kraft Gottes selbst, wie sie in Christus wirkte, ist es, die in uns wirkt, um uns diese neue Stellung des Lebens zu geben, die in Verbindung mit unserer Auferstehung mit Christus – gerade durch die Tatsache, dass wir dieses Lebens teilhaftig sind – in sich schließt, dass unsere Vergehungen vollkommen und für immer vergeben sind. Wir waren unter der Last unserer Sünden und tot in denselben. Diese Last nahm Christus auf sich und starb für uns, indem Er durch sein Hinabsteigen in den Tod das vollbrachte, was unsere Sünden hinweg nahm. Auferweckt mit Ihm, haben wir als solche, die teilhaben an dem Leben, das Er als der von den Toten Auferstandene besitzt – gleich Ihm und mit Ihm –, die ganze Last der Sünden und der Verdammnis hinter uns zurückgelassen, und zwar mit dem Tod, von dem wir befreit worden sind. Deshalb sagt Er: „indem er uns Vergehungen vergeben hat“.

Christus ließ, als Er auferstand, den Tod und die Last der Verdammnis, unter der wir lagen, hinter sich; so auch wir, indem wir mit Ihm auferweckt sind. Natürlich hat Gott, indem Er uns also aus dem Zustand, in dem wir waren, auferweckte, uns nicht auferweckt, um uns zu verdammen, noch hat Er dieses neue Leben, das Christus selbst ist, mit Verdammnis verknüpft. Denn Christus hatte schon die Verdammnis getragen, der Gerechtigkeit Gottes Genüge geleistet und die Sünde durch seinen Tod hinweggetan, bevor Er uns dieses Leben mitteilte. Gott hat uns aus dem Tod und der Verdammnis herausgeführt mit Christus, der sie für uns getragen hatte. Doch das steht in Verbindung mit einer anderen Seite dieses Werkes der Gnade, wovon hier und im Epheserbrief sowie auch in Joh 5 und 2. Kor 5 die Rede ist. Wer in den Sünden *lebt,* ist in ihnen tot für Gott. Wenn ich einen solchen Menschen nun als in den Sünden lebend betrachte, so ist es offenbar, dass der Tod eintreten muss, und er ist eingetreten auf dem Kreuz (siehe Röm 6). Diese Seite der Wahrheit wird aber im Epheserbrief nicht dargestellt, im Römerbrief nur der Tod, im Kolosserbrief der Tod und die Auferstehung in Christus, worüber wir bereits gesprochen haben. Im Epheserbrief ist hiervon überhaupt keine Rede; da werden wir betrachtet als *tot* in Sünden, tot für Gott, und alles Gute ist eine neue Schöpfung nach Gottes Ratschlüssen. Wir sind mit Christus lebendig gemacht, als wir tot in Sünden waren. Das wird auch im Kolosserbrief behandelt, nur wird hier nicht davon gesprochen als von einer neuen Schöpfung. Doch finden wir in beiden Briefen, dass uns ein neues Leben gegeben wird, wenn

[15] Manche verbinden „mitauferweckt“ nicht mit der Taufe. Dann müsste übersetzt werden: „in welchem ihr auch mitauferweckt worden seid“ usw., d. h. also in Christus. Die Taufe bedeutet offenbar den Tod; und nicht das Untertauchen, sondern das Herauskommen aus dem Wasser kann auf die Auferstehung deutet werden. Das Geben des Lebens ist durchaus nicht der Sinn der Taufe, selbst nicht als Bild, sondern das Ablegen des Lebens Adams durch den Tod (den Tod Christi), und das Eingehen durch dieses Tor zu einem ganz neuen Platz, einer neuen Stellung.

wir tot sind; nur beginnt der Epheserbrief mit diesem Leben in dem auferweckten und erhöhten Christus und sieht es durch dieselbe Kraft in uns. Im Kolosserbrief dagegen wird es eingeführt, um das zu vervollständigen, was von der Anwendung dieser Lehre vom Tod in der Taufe sowie von unserer Auferweckung durch den Glauben an die Wirksamkeit Gottes in Christus gesagt wird. Im Epheserbrief findet uns die Gnade tot und macht uns mit Christus lebendig. Im Kolosserbrief findet sie uns *lebend* in Sünden und führt den Tod und die Auferstehung ein und vervollständigt dies dadurch, dass sie uns mit Christus lebendig macht.

Ebenso waren alle Satzungen ausgetilgt, die zu den Elementen dieser Welt gehörten und sich an den Menschen im Fleisch wandten. Diese Satzungen lasteten wie ein unerträgliches Joch auf den Juden (die sich bemühten, auch andere ihnen zu unterwerfen) und stellten das Gewissen stets unter die Last eines durch den Menschen nicht erfüllten Dienstes und einer Gerechtigkeit, die in Gott nicht befriedigt war. In diesen Satzungen hatte der Jude sozusagen seine Schuld unterschrieben; aber der Schuldbrief war vernichtet und an das Kreuz Christi genagelt worden, und wir empfangen nun sowohl Freiheit als auch Leben und Vergebung.

Aber das ist noch nicht alles. Die Kraft der Fürstentümer und Gewalten war wider uns, die Macht der geistlichen Bosheit. Christus hat sie besiegt und auf dem Kreuz ausgezogen, da Er durch dasselbe über sie einen Triumph hielt. Alles, was gegen uns war, hat Er beseitigt, um uns, gänzlich von dem allen befreit, in unsere neue Stellung einzuführen. Der Leser wird bemerken, dass das, was der Apostel hier über das Werk Christi sagt, nicht über das hinausgeht, was Christus zu unserer Errettung getan hat, um uns in die himmlischen Örter zu versetzen. Er spricht (V. 10) von den Rechten Christi, aber er stellt Ihn nicht vor als sitzend in den himmlischen Örtern, noch als Den, der den Feind gefangen geführt hat. Auch spricht er nicht von uns als in Ihm in den himmlischen Örtern sitzend. Christus hat alles getan, was nötig war, um uns in dieselben zu bringen. Aber die Kolosser werden als solche betrachtet, die, obwohl auferstanden, sich auf der Erde befinden, und die jedenfalls in Gefahr waren, das Bewusstsein von der Stellung zu verlieren, in der sie sich kraft ihrer Vereinigung mit Christus befanden; sie waren in Gefahr, zurück zu gleiten in die Elemente der Welt und des Fleisches, in die Elemente des im Fleisch lebenden, nicht des gestorbenen und mit Christus auferstandenen Menschen. Der Apostel sucht sie wieder zum Bewusstsein ihrer Stellung zurückzuführen, indem er ihnen zeigt, wie Christus alles Erforderliche vollbracht und alles aus dem Weg geräumt hatte, was sie verhinderte, sie zu erlangen. Aber er kann nicht von der Stellung selbst reden – die Kolosser waren, ihrem Bewusstsein nach, nicht in derselben. In göttlichen Dingen können wir eine Stellung nur dann verstehen, wenn wir in ihr sind. Gott kann sie offenbaren. Gott kann uns den Weg dahin zeigen. Der Apostel tut dies hier hinsichtlich der Person Christi, wodurch sie allein zum Bewusstsein ihrer Stellung zurückgeführt werden konnten. Zugleich entwickelt er die Kraft des Werkes Christi in dieser Hinsicht, um sie von den Fesseln zu befreien, die sie zurückhielten, und ihnen zu zeigen, dass alle Hindernisse beseitigt seien. Aber er ist genötigt, dies im Einzelnen mehr auf die Gefahren anzuwenden, von denen sie umgeben waren, anstatt die herrlichen Ergebnisse dieses Werkes im Himmel ihnen vorstellen zu können.

Die jüdischen Satzungen waren nur Schatten, Christus ist der Körper. Wenn die Engel als Gegenstände der Verehrung eingeführt und so zwischen die Christen und Christus gestellt wurden, so wurden die Glieder des Leibes von dem Haupt getrennt, das über allen Fürstentümern ist. Der einfache christliche Glaube hält das Haupt fest, aus dem der ganze Leib unmittelbar seine Nahrung zieht und dadurch

das Wachstum Gottes wächst. Sich in Verbindung setzen mit Engeln, als höheren und erhabenen Wesen, die als Vermittler dienen könnten, sah aus wie Demut. Aber in dieser scheinbaren Demut gab es zwei Fehler von unermesslicher Wichtigkeit. Erstens: in Wirklichkeit war es gründlicher Stolz, sich anzumaßen, in die Geheimnisse des Himmels eindringen zu können, von denen man doch nichts wusste. Was kannten denn diese Leute von einer Stellung der Engel, die diese zu Gegenständen einer solchen Verehrung hätte machen können? Es war Anmaßung, für und durch sich selbst in den Himmel zu steigen und ihre Beziehungen zu den Geschöpfen Gottes ohne Christus abzumessen und sich eigenwillig mit denselben in Verbindung zu setzen. Zweitens lag in ihrem Tun die Verleugnung ihrer Vereinigung mit Christus. Wenn sie eins mit Ihm waren, so konnte nichts zwischen Ihm und ihnen sein; gab es aber irgendetwas, was zwischen ihnen stand, dann waren sie tot, zweimal tot. Überdies waren sie durch diese Vereinigung eins mit Dem, der über den Engeln war. Vereinigt mit Ihm, empfingen sie, wie wir gesehen haben, durch alle Glieder des Leibes eine Darreichung von den Schätzen der Gnade und des Lebens, die in dem Haupt sind. Die gegenseitigen Bande zwischen den Gliedern des Leibes selbst wurden dadurch gekräftigt, und so hatte der Leib sein Wachstum.

Es folgen nunmehr zwei Anwendungen von der Lehre, dass wir mit Christus gestorben und mit Ihm auferweckt sind. In Vers 20 wendet der Apostel den Grundsatz des Todes auf alle Satzungen sowie auf die Lehre der so genannten Asketen an, die den menschlichen Leib als etwas Schlechtes in sich selbst behandelten, das zu verwerfen sei. In Kol 3,1 wendet er die Auferstehung an, um die Herzen der Kolosser in einen höheren Bereich zu erheben und sie zu Christus zurückzuführen durch das Schauen nach oben, weil sie, was den alten Menschen betrifft, doch gestorben waren[16].

Indem wir auf den Zusammenhang dieser Unterweisungen aufmerksam machen, um sie in ein helleres Licht zu stellen, bemerken wir, dass der Apostel eine doppelte Gefahr hervorhebt, nämlich die Philosophie und die menschliche Überlieferung, im Gegensatz zu Christus (siehe V. 8 und 9–15). Während er uns als eins mit Christus hinstellt, spricht er doch nicht so sehr von diesem Einssein, wie viel mehr von der Tragweite des Werkes Christi selbst. Er wendet dies in Vers 16 und 17 auf die Unterwerfung unter die Satzungen an, d. h. auf die jüdische Seite der Gefahr, und dann in Vers 18 auf die gnostische Philosophie[17], die fälschlich so genannte Kenntnis, die sich mit dem Judentum verband (oder mit der sich das Judentum verband), indem sie sich dadurch unter einer neuen Form darstellte. Von Vers 20 an wendet der Apostel unseren Tod und unsere Auferweckung *mit* Christus auf dieselben Punkte an, oder auf die Befreiung der Kolosser durch die Erhebung ihrer Gedanken zu dem, was droben ist.

[16] Diese Anwendungen entspringen aus dem 11. und 12. Verse des zweiten Kapitels. Es ist zu beachten, dass im Römerbrief von Röm 5,12 an vom Gestorbensein bezüglich der Sünde die Rede ist, in welcher der Mensch, als Kind Adams, lebte. Im Epheserbrief wird der Mensch als tot in Sünden, Gott gegen über, betrachtet, Im Kolosserbrief wird beides vorgestellt. In Kol 2,11.12 sehen wir die Lehre jener beiden Briefe, indem die Auferweckung mit Christus hinzugefügt wird; der 13. Vers enthält eine Lehre des Epheserbriefs. Kol 2,20 und Kol 3,1 stehen in Verbindung mit Kol 2,11.12, und dann finden wir das Ausziehen des alten Menschen und das Anziehen des neuen.

[17] Obwohl dieses Wort der Wissenschaft anzugehören und nicht schriftgemäß zu sein scheint, ist dies doch nicht der Fall. Die fälschlich so genannte Kenntnis, wovon der Apostel anderswo spricht, heißt im Griechischen „Gnosis“, weshalb diese dünkelhafte und verderbliche Philosophie „Gnostik“ und ihre Anhänger „Gnostiker“ genannt wurden. Sie spielt eine große Rolle in der Geschichte der Kirche, womit ich jedoch hier nichts zu tun habe. Aber ihre Grundsätze werden häufig im Neuen Testament angetroffen, indem die Apostel sie hervorheben, um sie zu bekämpfen. Die Juden hatten vielfach der Vorstellung einer vermittelnden Tätigkeit der Engel Raum gegeben, obwohl nicht gerade in der Form von gnostischer Philosophie.

Die Kolosser waren jedoch nicht die einzigen, die in dieser Gefahr gestanden haben mögen. Im Grund sind diese Grundsätze zu allen Zeiten das Verderben der Kirche gewesen. Es sind die Grundsätze des „Geheimnisses der Gesetzlosigkeit“ (2. Thes 2,7)[18], das seitdem so sehr herangereift ist und unter den verschiedensten Veränderungen, infolge anderer ebenfalls tätiger Grundsätze, und unter der unumschränkten Vorsehung Gottes so mannigfaltige Wirkungen hervorgebracht hat. In den folgenden Versen werden wir den tiefen, einfachen und entscheidenden Grundsatz sehen, der darin enthalten ist.

Die bereits angeführten Verse (bis zum 20.) hatten dieses ganze jüdisch-philosophische System gerichtet auf Grund des Werkes Christi, Seiner Auferstehung und unserer Vereinigung mit Ihm in seiner himmlischen Stellung. Das nun Folgende richtet es unserer Stellung entsprechend. Die vorhergehenden Verse hatten bewiesen, dass das System falsch ist, weil Christus und sein Werk so sind, wie diese Verse es darstellen. Die Stelle, die wir jetzt zu betrachten haben, zeigt, dass dieses System ungereimt ist und nicht auf uns angewandt werden kann, ja, dass unserer Stellung wegen eine Anwendung auf uns ganz unmöglich ist. Einerseits ist das System, wie gesagt, falsch, nichtig und hohl in allen seinen Teilen, wenn anders Christus wahrhaftig und im Himmel ist. Andererseits ist es ungereimt in seiner Anwendung auf uns, wenn wir Christen sind; und zwar aus diesem Grund: es ist ein System, welches Leben in dieser Welt voraussetzt, Beziehungen zu Gott erwerben will, die sich auf dieses Leben gründen, während es das Fleisch zu töten vorgibt – und doch wendet es sich an Personen, die für den Glauben *tot* sind. Der Apostel sagt, dass wir den Elementen der Welt *gestorben* sind, gestorben all den Grundsätzen, nach denen das Leben dieser Welt handelt. Warum denn unterwerfen wir uns (als *lebten* wir noch darin, als wären wir noch am Leben in dieser Welt) Satzungen, die es mit diesem Leben zu tun haben, und welche das Vorhandensein desselben voraussetzen? – Satzungen, welche sich auf Dinge beziehen, die zerstört werden durch den Gebrauch, und welche keine Verbindung haben mit dem, was himmlisch und ewig ist? Sie haben wohl einen Schein von Demut und Selbstverleugnung, was den Leib betrifft, aber sie haben keine Verbindung mit dem Himmel, dem Bereich des neuen Lebens samt allen seinen Beweggründen und seiner ganzen Entfaltung. Sie erkennen die Ehre nicht an, die dem Geschöpf, als aus der Hand Gottes hervorgegangen, zukommt, und das als solches stets seinen Platz und seine Ehre hat. Sie stellen einen Menschen in und unter das Fleisch, während sie vorgeben, uns davon zu befreien, und sie trennen den Gläubigen von Christus, indem sie Engel zwischen die Seele und den himmlischen Platz und die himmlische Segnung bringen, während wir doch mit Christus vereinigt sind, der über allen diesen Mächten steht, und wir in Ihm. Diese Satzungen hatten es nur mit vergänglichen Dingen zu tun; sie standen in keiner Verbindung mit dem neuen Leben, sondern mit dem das Leben des Fleisches auf Erden lebenden Menschen, welchem Leben der Christ moralisch gestorben ist; was aber dieses Leben auf der Erde betrifft, so erkannten sie den Leib als eine Schöpfung Gottes nicht an, wie er anerkannt werden sollte.

[18] Dieses Geheimnis war in den Tagen des Apostels schon wirksam. Paulus widerstand ihm in der Kraft des Heiligen Geistes. Nach seinem Abschied war diese Kraft nicht mehr da Die Kirche hat im Lauf ihrer Geschichte die beiden Fundamental- Grundsätze des Christentums nie besessen: Vollendetsein in Christus („durch ein Opfer hat er auf immerdar vollkommen gemacht“) und die Gegenwart und leitende Macht des Heiligen Geistes hienieden. Sie wurden durch Sakramente und durch die so genannte Geistlichkeit verdrängt.

So hatte also dieses System der Satzungen des Christus verloren, der doch der Körper der von Gott gegebenen Satzungen war. Es stand in Verbindung mit dem menschlichen Stolz, der sich anmaßte, in den Himmel eindringen zu können, um sich in Verbindung mit Wesen zu setzen, die wir nicht so kennen, dass wir irgendwelche Verbindung mit ihnen haben könnten – einem Stolz, der auf diese Weise von dem Haupt des Leibes, von Christus, trennte und dadurch jede Verbindung mit der Quelle des Lebens und mit der einzig wahren Stellung der Seele vor Gott verleugnete. Dieses System verfälschte auch die Stellung des Christen auf der Erde, indem es ihn behandelte, als ob er noch dem alten Menschen nach am Leben wäre, während er doch tot ist; und es nahm zugleich dem Geschöpf als solchem seine Ehre, anstatt es anzuerkennen als aus der Hand Gottes kommend.

Das, was in den Tagen des Apostels eine Gefahr für die Christen war, kennzeichnet die Christenheit in der gegenwärtigen Zeit.

Kapitel 3

Was bisher vorgestellt worden ist, war also die Stellung des Christen, jedoch mehr in ihrer Anwendung auf die Gefahren des Christen als auf seine himmlischen Vorrechte. So hat die Gnade für alles gesorgt, was wir bedürfen, indem sie den Glauben der einen benutzte, um uns alle Vorrechte vorzustellen, und die Fehler der anderen dazu ausschlagen ließ, uns unschätzbare Warnungen und Unterweisungen zu geben. Nunmehr beginnen die unmittelbaren Ermahnungen, die sich auf die bis dahin entwickelte Wahrheit gründen und dem Zustand angepasst sind, in dem die Kolosser sich befanden, das heißt, betrachtet als mit Christus auferweckt, aber nicht als mit Ihm sitzend in den himmlischen Örtern.

Auferweckt mit Christus, sollten sie ihre Zuneigungen auf Dinge richten, die droben sind, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Sie sollten sinnen auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist. Beides konnte nicht zusammengehen. Zu gleicher Zeit nach oben und nach unten blicken, seine Beweggründe im Himmel und auf der Erde haben, ist unmöglich. Wohl können wir durch irdische Dinge versucht werden und ihnen zu widerstehen haben, aber das heißt nicht, sie zum Gegenstand haben. Die Ursache davon liegt in unserer Stellung: wir sind gestorben, und unser Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Es heißt nicht: „wir müssen sterben“. Der Mensch kann das nicht durch seinen Willen tun: wir können unseren Willen nicht durch unseren Willen verleugnen. Der Wille des Fleisches möchte das auch nie tun; wenn er wirksam ist, so verzichtet und entsagt er nicht. Doch wir sind gestorben: das ist die kostbare und tröstliche Wahrheit für den Christen, kraft des Todes Christi für ihn. Er hat das Leben Christi empfangen, und alles, was Christus in diesem Leben für ihn getan hat, gehört ihm. So ist er gestorben, weil Christus für ihn starb. Das Leben, mit dem die Macht der Versuchung, die Schuld, die Angriffe der Sünde in Verbindung stehen, ist für den Glauben nicht mehr vorhanden. Durch den Tod hat alles, was mit diesem Leben verbunden war, sein Ende gefunden. Das, was mit dem Leben des alten Menschen zusammenhing, war Sünde, Verdammnis, Furcht, Schwachheit, Ohnmacht gegen die Angriffe des Feindes – aber das alles ist vorüber. Wir haben ein Leben, aber es ist in Christus; es ist mit Ihm in Gott verborgen. Wir sind noch nicht in der Herrlichkeit desselben offenbart, wie wir es einmal sein werden vor den Augen aller geschaffenen Wesen im Himmel und auf Erden. Unser Leben ist verborgen, aber sicher in seiner ewigen Quelle. Es teilt das Los Christi, in dem wir es besitzen: Er ist verborgen in Gott; so auch unser Leben. Wenn Christus erscheinen wird, so werden auch wir mit Ihm erscheinen.

Man wird bemerken, dass der Apostel hier nicht von unserer Vereinigung mit Christus redet, sondern von unserem Leben, von der Tatsache, dass wir gestorben sind und dass unser Leben mit Ihm in Gott verborgen ist. Er spricht in Bezug auf unsere Stellung nicht von der Kirche; er spricht ohne Zweifel von Christus, als dem Haupt der Kirche, in seiner persönlichen Herrlichkeit, aber er spricht nicht davon in Bezug auf uns. Von uns spricht er als von einzelnen Personen. Jeder einzelne hat sein eigenes Leben sicherlich in Christus, aber er besitzt es als das seinige; es ist hier nicht von der Vereinigung mit anderen Christen die Rede. Wir haben dieses Leben in Christus; aber es wird hier

nicht unsere Vereinigung als *ein* Leib mit Ihm betrachtet, sondern der persönliche Charakter des Christen, für den Christus, das Haupt, alles ist.

Es ist auch höchst wichtig, in Verbindung mit dieser Wahrheit zu beachten, dass in diesem Brief nichts gesagt ist von dem Heiligen Geist. Der Apostel spricht in praktischer Beziehung von der Liebe der Kolosser „im Geist"; aber in der Unterweisung des Briefes nennt er den Heiligen Geist niemals. Sogar wenn er sagt: „wo nicht ist Grieche und Jude usw.", so bedeutet dies, dass in dem *neuen Menschen* diese Unterschiede nicht mehr bestehen, nicht, weil wir *eins* sind in Christus. Jeder einzelne sollte dem Haupt anhangen; er war nicht mehr am Leben in dieser Welt; er war gestorben, und sein Leben war mit Christus in Gott verborgen. Aber dies war für ihn persönlich; er sollte das wissen und festhalten als eine Wahrheit, die notwendig war, um vor den Listen des Feindes bewahrt zu werden. Mit einem Wort, was hier vorgestellt wird, ist das Leben in Christus. Anderswo finden wir manche Dinge, die der Apostel hier erwähnt, als Früchte des Geistes bezeichnet, durch welche die Gemeinschaft und Einheit aufrecht gehalten werden; hier aber haben diese Früchte einfach in der Natur des Lebens ihre Quelle. Es ist deshalb ganz natürlich, dass der Umfang und die Vereinigung aller geistlichen Verhältnisse in Einem, in Christus, wie wir sie in den göttlichen Unterweisungen da finden, wo der Heilige Geist eingeführt ist, hier fehlen.

In dem Brief an die Epheser findet sich diese Wirkung des Heiligen Geistes überall, und sie kennzeichnet alles das, was dort in Gemeinschaft mit dem Haupt, Christus, dargestellt wird, mit dem wir durch den Geist in *einem* Leib vereinigt sind. So sind wir im Epheserbrief persönlich „versiegelt mit dem Geist der Verheißung, dem Unterpfand unseres Erbes"; wir alle haben „den Zugang durch *einen* Geist zu dem Vater", wir werden auch „mitaufgebaut zu einer Behausung Gottes im Geist"; die Vereinigung der Heiden und der Juden zu *einem* Leib ist jetzt „offenbart worden im Geist"; die Heiligen werden „durch den Geist an dem inneren Menschen gestärkt"; da ist „*ein* Leib und *ein* Geist"; wir sollen „den Geist nicht betrüben"; wir sollen „mit dem Geist erfüllt sein"; das Wort selbst ist das „Schwert des Geistes". Die Vereinigung des Leibes mit Christus, unser Auferwecktsein mit Ihm, unser Sitzen in den himmlischen Örtern in Ihm – mit einem Wort alles, was aus dieser Vereinigung hervor fließt, wird im Epheserbrief völlig entwickelt. Doch zugleich finden wir überall den *Heiligen Geist,* der uns mit Ihm vereinigt und uns alle zusammen als *einen* Leib vereinigt, der hienieden die Gegenwart Gottes in der Versammlung kennzeichnet, der in uns wirkt, unsere Zukunft sicherstellt und für die Gegenwart unsere Kraft wird; ich wiederhole: wir finden Ihn überall, um die Wahrheit zu vollenden und ihr für uns hienieden ihre gegenwärtige Kraft zu geben.

Manche der Ermahnungen im Epheserbrief sind beinahe dieselben wie im Kolosserbrief; aber in dem ersteren stehen sie in Verbindung mit dem Geist, in dem letzteren mit der Wirkung des Wortes und der Gnade im Herzen. Das gibt der Lehre des Epheserbriefes, soweit sie sich auf unsere Stellung hienieden bezieht, eine unendliche Tragweite und einen innigen Zusammenhang, weil Gott selbst eingeführt wird, und zwar als durch den Geist in uns wohnend und uns erfüllend, sei es als einzelne Gläubige oder in der Einheit des Leibes. Dies zeigt uns die Ratschlüsse Gottes in ihrer vollen Ausdehnung. Doch der Besitz des Lebens ist in seiner Art ebenso wichtig wie die Gegenwart und das Wohnen des Heiligen Geistes in uns. Der Besitz des Lebens macht die Segnung zur unsrigen, nicht nur zu einer Wirkung in uns, und wie wir gesehen haben, wird der Charakter des göttlichen Lebens hier im Kolosserbrief weit mehr entfaltet; im Epheserbrief wird es mehr im Gegensatz zu unserem früheren Zustand dargestellt.

In dem Brief an die Römer (Röm 8) wird diese Wirkung und Gegenwart des Heiligen Geistes in bemerkenswerter Weise vorgestellt hinsichtlich des einzelnen Gläubigen. Der Geist kennzeichnet uns dort in lebendiger Weise im Blick auf den Grundsatz unserer Auferstehung; Er ist das Zeugnis in uns, dass wir Kinder sind, indem Er uns mit Freude und mit der Hoffnung der Herrlichkeit als Erben erfüllt; Er nimmt sich unserer Schwachheit an, und Er ist die Quelle unserer Bitten und Seufzer. Im Römerbrief steht die Wirksamkeit des Geistes in Verbindung mit unseren persönlichen Beziehungen zu Gott; in dem Brief an die Epheser ist Er die Gegenwart Gottes In uns, in Verbindung mit unserer Vereinigung mit Christus als *einem* Leib.

Es ist noch etwas anderes hier zu beachten, das auf die Absicht des Heiligen Geistes in diesen Briefen Licht wirft. Im Epheserbrief bilden die Ratschlüsse Gottes den Ausgangspunkt. Der Mensch wird betrachtet, wie er ist, ohne eine Regung des Lebens in Beziehung zu Gott; er ist tot in Vergehungen und Sünden, von Natur ein Kind des Zornes. Gott ist reich an Barmherzigkeit, Er erweckt ihn auf mit Christus, der in Gnade in den Tod hinabstieg, und versetzt ihn nach seinen Ratschlüssen in dieselbe Stellung, in der Christus ist. Wir sind sein Werk, neu geschaffen in Christus Jesus. Es hat Gott gefallen, uns in seine Gegenwart zu bringen, gemäß seinen eigenen Ratschlüssen und seiner Natur. Es wird im Epheserbrief nicht gesagt, dass wir mit Christus gestorben sind. Der Mensch wird nicht betrachtet als im Fleisch lebend, so dass er auf die eine oder andere Weise sterben müsste. Es war nicht nötig, diesen Teil der Wahrheit zu entwickeln. Die Epheser sollten einerseits den völligen Abstand zwischen Gott und dem Menschen, nach seinen Ratschlüssen, und andererseits den sündigen Zustand des Menschen von Natur verstehen. In dem an sie gerichteten Brief ist alles das Werk Gottes selbst, entsprechend dem ursprünglichen Vorsatz seines eigenen Herzens, Seiner Natur und seines Willens[19]. Der Mensch ist schon tot, und selbst Christus wird hinsichtlich des Platzes, den Er einnimmt, nicht eher eingeführt, als bis Er als tot und sodann als auferstanden und in den Himmel erhöht betrachtet wird.

Da die Kolosser in Gefahr waren, sich den Satzungen zu unterwerfen, kamen sie in die Lage, den Menschen als *lebend* in der Welt zu betrachten. Der Apostel aber bringt sie zu dem Gefühl, dass sie mit Christus gestorben waren. Er war genötigt, ihnen in Gnade dahin zu folgen, wo sie waren, weil eben ihre Gefahr darin bestand, den Menschen als lebend auf der Erde zu betrachten; jedoch tut er dies, um zu zeigen, dass der Christ schon mit Christus gestorben ist, und dass er auf Erden lebt als mit Ihm auferweckt. Im Epheserbrief wird von dem Menschen nicht gesagt, dass er mit Christus sterbe. Er ist tot in seinen Sünden, wenn Gott anfängt, Sich mit ihm zu beschäftigen. Kein Mensch ist für Gott lebendig. Der Christ ist *lebendig gemacht* im Verein mit Christus, indem Christus selbst zunächst als tot betrachtet wird.

Dieser Charakter des Kolosserbriefes, das Verweilen bei dem Leben oder dem neuen Menschen, hat indes für uns alle seinen ganzen Wert, und einen *großen* Wert, weil das Leben, die neue Natur, und die darin wirkende Gnade im Epheserbrief viel weniger hervortreten. Dort ist der Gegenstand die Kraft Gottes, die in Christus Menschen neu schafft und sie mit Ihm vereinigt, die den Gläubigen und die Versammlung hier erfüllt mit der Natur und dem Charakter des neuen Menschen und dadurch mit der Natur Christi, ja, mit der Natur Gottes selbst[20]. Nach dem Epheserbrief könnte man denken,

[19] Daher wird im Epheserbrief nichts von Rechtfertigung gesagt; er handelt von einer neuen Schöpfung.

[20] Dieser Unterschied ist von tiefem Interesse und zeigt den Charakter des Epheserbriefes in bemerkenswerter Weise. In diesem Brief wird alles beeinflusst durch den hohen Standpunkt, den der Heilige Geist einnimmt; alles wird dargestellt

dass nur der Heilige Geist wirke in der Fülle seiner Macht und den einzelnen wie die Versammlung erfülle. Aber in dem Brief an die Kolosser finden wir, dass es eine neue Natur gibt, eine innerliche Umwandlung, natürlich nicht des Fleisches, sondern des Menschen. Denn wir werden darin betrachtet nicht allein als lebendig gemacht *durch* den Sohn, sondern als tot und dann auferweckt *mit* Christus, dem Menschen, der gestorben ist; wir sind aus der alten Stellung eines Kindes Adams herausgetreten, haben sie abgelegt und sind in eine neue Stellung als mit Christus Auferstandene eingetreten, haben den neuen Menschen angezogen. Das ist zu gleicher Zeit eine Stellung und ein Zustand vor Gott, eine Quelle von Empfindungen, Gefühlen, Wünschen, Gedanken und sittlichen Fähigkeiten, die mit der wahren Natur Gottes in Verbindung stehen, indem Gott sie in dem Herzen hervorgebracht hat. Wir werden erneuert zur Erkenntnis nach dem Bild Dessen, der uns geschaffen hat. Aber diese Quelle ist ein Leben, welches bedarf, dass der Heilige Geist ihm die Dinge offenbare, die ihm entsprechen und die jene Empfindungen und Gefühle wachrufen – Dinge, welche diese Gefühle befriedigen und zum Wachstum derselben dienen. Dieses Leben bedarf der Wirksamkeit des Geistes Gottes, um gekräftigt zu werden; aber es ist ein wirkliches Leben, eine Natur, die Gefühle und Empfindungen hat, die gerade an das Vorhandensein dieser Natur geknüpft sind[21] – eine Natur, die sich, erleuchtet durch den Heiligen Geist, ihres Daseins bewusst ist, und in der wir Kinder Gottes sind, aus Gott geboren.

Auch ist es nicht unwichtig, dass wir, im Blick auf das Leben des Fleisches, daran denken lernen, dass wir tot sind, obschon das nur die negative Seite der Wahrheit ist; ferner dass Gott nichts anerkennt, was zu dem alten Menschen gehört, und dass Er Gefallen hat an einer neuen Natur, die wir zwar durch die Gnade besitzen, die aber von Gott selbst herstammt und der Abglanz seiner eigenen Natur ist.

Wir sind also gestorben, und unser Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott. Wir haben Glieder auf der Erde – kein anerkanntes Leben; und wir haben alle diese Glieder des alten Menschen zu

als der Ausfluss der eigenen und ewigen Ratschlüsse Gottes und seiner Wirksamkeit, um diese Ratschlüsse zur Ausführung zu bringen – als die bestimmten Vorsätze seines Herzens. Er wünschte etwas zu haben, an welchem Er die unendlichen Reichtümer seiner Gnade zeigen konnte – Er schuf es. Er hat dazu die Toten und Verlorenen genommen; aber sie sind nur die Gegenstände seiner Wirksamkeit, geeignet zur Offenbarung dieser Wirksamkeit wegen ihres Zustandes. Er wirkt nicht auf die Natur des Menschen, die der Seinigen entgegengesetzt ist, um diesen Gegensatz zu beseitigen, sondern Er macht aus dem Tod lebendig, Er schafft. Im Kolosserbrief dagegen ist die Rede von dem Tod des alten Menschen, den in Betracht zu ziehen der Apostel genötigt war. Gott sei gepriesen wir sind berechtigt, den alten Menschen als schon gestorben zu betrachten, weil Christus für uns gestorben ist. Ich möchte hier zu dem, was ich über den Heiligen Geist gesagt habe, noch hinzufügen, dass, wenn der Apostel im Kolosserbrief von der Kraft der Hoffnung in uns spricht, er das Unterpfand des Geistes nicht erwähnt. Es ist immer Christus in uns, die Hoffnung der Herrlichkeit. Überall ist es Christus, und zwar Christus als Leben.

[21] Mit diesem Unterschied zwischen der Wirksamkeit des Geistes und dem Vorhandensein des neuen Lebens steht die Freiheit einer Seele in Verbindung. Wenn wir aus Gott geboren sind, so haben wir notwendigerweise Sinn für Heiligkeit; die Liebe ist wirksam in uns; wir haben Gefallen an der Gerechtigkeit Gottes. Aber gerade diese Gefühle bewirken auch, obschon mein Herz die Liebe, die in Gott ist, schätzt, und diese Liebe mich anzieht und mir ein gewisses Maß von Vertrauen einflößt, dass mein Gewissen mich verurteilt; ich fühle, dass ich nicht das bin, was ich liebe. Ich stehe unter dem Gesetz und bin ungewiss über mein Verhältnis zu Gott. Habe ich aber den Wert des Blutes Christi kennen gelernt und weiß, dass Christus meine Gerechtigkeit ist, so gibt mir der in mir wohnende und wirkende Heilige Geist das Gefühl meiner Verbindung mit Gott. Ich habe das Bewusstsein davon in meiner Seele, und der Heilige Geist gibt Zeugnis davon. Da ist dann Freiheit.

töten[22]. Der Christ hat sie praktisch zu verleugnen als dem alten Menschen angehörend, während sein Leben dort ist, wo Christus ist. Diese Dinge bringen den Zorn Gottes über die Söhne des Ungehorsams. Die Gläubigen wandelten einst in ihnen, als sie *ihr Leben* darin hatten; das ist jetzt aber nicht mehr der Fall, und sie verleugnen nicht nur grobe Sünden, die Frucht wirklicher Lüste (Kol 3,5+6), sondern auch alle Wirkungen eines ungebrochenen Willens und eines nicht unterwürfigen Herzens, jedes Anzeichen von der Wirksamkeit des Willens einer Natur, die Gott nicht kennt und nicht durch seine Furcht beherrscht wird: Zorn, Bosheit, Lüge – Dinge, die aus Selbstsucht oder aus Menschenfurcht hervorgehen[23].

Die Wahrheit herrscht in dem Herzen, das den alten Menschen ausgezogen hat, der Einfalt des neuen Menschen gemäß, der auch erneuert wird zur Erkenntnis nach dem Bild Dessen, der ihn erschaffen hat (V. 9+10). Der neue Mensch wandelt im Licht. Nicht allein ist ein Gewissen vorhanden, welches das Gute und Böse beurteilt nach dem, was der Mensch sein sollte, nach seiner Natur als ein verantwortliches Wesen; sondern ein neuer Mensch ist da, der den ganzen alten Menschen richtet, Gutes und Böses beurteilt nach der Erkenntnis Gottes. Das ist das Ausziehen.

Vor dem Christentum, der völligen Offenbarung Gottes, gab es wohl neugeborene Seelen; aber ihre Richtschnur, wenn überhaupt eine bestimmte Richtschnur gegeben war, war die Verantwortlichkeit des Menschen (was irgend Frömmigkeit und Gnade ihnen eingeben mochten) und das Gesetz, der vollkommene Maßstab dessen, was der Mensch als ein Gott verantwortliches Wesen sein sollte. Damals konnten die Heiligen zwischen einem neuen und alten Menschen nicht unterscheiden, obschon sie notwendigerweise das völlige Bewusstsein von dem alten Menschen und in mancherlei Hinsicht gewisse Empfindungen des neuen hatten. So hatte zum Beispiel das Gefühl darüber, wie böse die Lüge ist, durchaus nicht denselben Platz wie heute bei dem Christen. *Jetzt* wird der neue Mensch erneuert zur Erkenntnis nach *dem Bild* Dessen, *der ihn erschaffen hat* [24]. Gott selbst in seiner Natur ist der Maßstab des Guten und Bösen, weil der neue Mensch die Erkenntnis von dem hat, was diese Natur ist: er ist zum Teilhaber derselben gemacht, und er besitzt das Licht Gottes. Ein mit Verständnis verbundenes Teilhaben an der Natur Gottes, durch Gnade, ist das wunderbare und köstliche Vorrecht des Christen. Gott wirkt in dieser Natur; aber dadurch, dass Er sie mitgeteilt hat, hat Er den Menschen in diese Stellung versetzt. Christus ist das vollkommene Muster jenes „Bildes", das Urbild des neuen Menschen.

[22] Das ist sehr verschieden von dem der Sünde Gestorbensein in Röm 6. Während dieses in dem Sterbenden Böses voraussetzt (außer natürlich bei Christus, der für diejenigen starb, die das Böse hatten), ist das Töten eine Handlung der Kraft in dem, was gut ist – in dem neuen Menschen.

[23] Der ganze Charakter des Bösen im Menschen zeigt sich in diesen drei Formen gewöhnlich in Gewalttat und sittlichem Verderben, wobei letzteres die zwiefache Form von Lust und Lüge annimmt. So war die Erde vor der Flut „verderbt vor Gott und voll Gewalttat" (1. Mo 6,11). Lüge ist Satans Form des Verderbens, aber auch Gewalttat kennzeichnet ihn (Joh 8,44). Der Mensch fügt, weil das Fleisch in ihm ist, die Lust hinzu.

[24] Man beachte den Unterschied in der entsprechenden Stelle im Epheserbrief (Eph 4,23+24). Dort ist der Christ „nach Gott geschaffen in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit." Hier handelt es sich um die neuen Begriffe des göttlichen Lebens, das Gott kennt – um unseren Zustand, nicht um Gottes schöpferische Tätigkeit. Nicht als ob dies dem Gesichtspunkt des Epheserbriefes widerspräche; Im Gegenteil das hier mit „erneuert" übersetzte Wort ist ein anderes als im Epheserbrief; es bezeichnet etwas ganz Neues, etwas, was vorher nicht da war. Im Epheserbrief hat das Wort „erneuern" den Sinn von frisch und neu erhalten.

Die anderen Unterschiede sind verschwunden; es bleiben bloß der alte Mensch, den wir nur für tot rechnen, und der neue Mensch. Für den letzteren ist Christus alles, so dass die Gläubigen außer Ihm niemand sehen und anerkennen, und Er ist in allen Gläubigen. Deshalb *ziehen sie* als solche, die Auserwählte Gottes, Heilige und Geliebte sind (da Christus ihr Leben ist), den Charakter Christi an: herzliches Erbarmen, Güte, Niedriggesinntheit, Milde, Langmut, einander ertragend und einander vergebend, wenn einer Klage hat wider den anderen, wie auch der Christus ihnen vergeben hat[25]. Endlich ziehen sie die Liebe an, das Band der Vollkommenheit, das, was all den aufgezählten Eigenschaften, die in Christus ihren vollkommenen Ausdruck gefunden haben, einen göttlichen Charakter gibt und was der Verwechslung einer liebenswürdigen Natur mit der göttlichen Gnade eine göttliche Schranke entgegensetzt; denn göttliche Liebe ist heilig. Man beachte hier auch, dass das Anziehen dieser Eigenschaften geschieht in dem Bewusstsein unseres gesegneten Platzes vor Gott, der sich in den Worten „Auserwählte Gottes, Heilige und Geliebte“ ausgedrückt findet. Wir tun es *als* solche. Anders könnten wir es überhaupt nicht tun. In dem Gefühl dieser wunderbaren Gunst entfaltet sich die Gnade in unseren Herzen. So heißt es auch im Epheserbrief: „als geliebte Kinder“.

Verschiedene dieser Eigenschaften mögen sich wohl ähnlich in der menschlichen Natur wieder finden; aber die Kraft, die unterscheidenden Züge, das Band göttlicher Liebe, die in dem Bewusstsein der Gemeinschaft mit Gott wirkt, fehlen in jener Natur gänzlich; und dies verleiht der Ausübung dieser Eigenschaften einen Charakter, eine Vollständigkeit, eine Richtigkeit der Anwendung, eine Vollkommenheit, eine Eigentümlichkeit und eine Kraft, die nur die Liebe geben kann. Denn Gott selbst ist tatsächlich da und wirkt in seiner Natur, die Er uns mitgeteilt hat; denn „wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott in ihm“. Im Blick auf den Zustand der Seele gibt es eine Krone für einen solchen Wandel; sie ist der Schmuck derer, die beständig diesen Pfad verfolgen: der Friede des Christus herrscht in dem Herzen, jener süße und unaussprechliche Friede, den nichts stören konnte, obschon sein Geist durch alle Umstände hindurchging, die geeignet waren, Ihn zu erproben; denn Er wandelte stets mit Gott. Auch uns hat Gott dazu berufen; Er ist der Gott des Friedens.

Hier führt der Apostel die Einheit des Leibes ein, nicht hinsichtlich der Vorrechte desselben in Christus, sondern der Tatsache, dass die Christen berufen sind, miteinander verbunden zu sein in der Einheit, deren Siegel und Band der Friede ist. Wenn es so steht, wird Danksagung vorhanden sein; denn die Seele ist sich der Liebe und der Wirksamkeit Gottes bewusst, so dass für sie alles aus dieser Liebe hervor fließt.

Doch außer dem Frieden und der Danksagung, die Gott dargebracht wird, bringt die Erkenntnis dessen, was offenbart ist und worin das Leben des Christen seine Nahrung und Freude findet, eine Entfaltung dieses Lebens hervor. Die Seele genießt auch davon in der Tätigkeit des Lebens und der Liebe gegen andere. Der Genuss Gottes und dessen, was man in seiner Gegenwart findet, führt zu dieser Tätigkeit der Seele. Wenn diese Tätigkeit wahr ist, so ist sie die glückliche Freiheit einer in sich selbst gesunden Natur, die Tätigkeit der Liebe, die dieser Natur eigen ist und ihre Kraft schöpft aus der Gemeinschaft mit Gott; sie steht in Übereinstimmung mit seiner Natur. „Das Wort des Christus“ entfaltet alles, was der Seele offenbart ist als das, worin sie lebt und sich bewegt, und ist so die

[25] Man beachte hier, wie Geduld, Gütigkeit und Langmut den Christen kennzeichnen. Es ist beachtenswert, dass das überall der Fall ist; und es muss so sein in einer Welt wie dieser. Es war so in Christus; und so tragen auch in 1. Kor 13 die einzelnen Züge der Liebe alle diesen Charakter. Nicht als wenn damit gesagt wäre, was Liebe ist, aber es ist charakteristisch für sie. Wo diese Züge fehlen, da fehlt die Liebe.

Richtschnur, die wirkende und leitende Kraft, weil es der Ausdruck jener Natur und die Offenbarung all ihrer Wege und ihrer in Liebe wirkenden Energie in Ihm ist.

Der Apostel ermahnt deshalb die Kolosser, dass das Wort des Christus reichlich in ihnen wohnen möge. So entwickelt sich der neue Mensch der Vollkommenheit Gottes gemäß, und das ist die Weisheit Gottes, ihn zu bilden und zu leiten. Paulus wünscht, dass die Christen das völlig verwirklichen möchten. Es geschieht durch Gemeinschaft mit dem Herrn, indem man mit Ihm im Verkehr bleibt. Das Wort ist das, worin die Weisheit gefunden wird; auch können die Heiligen dieser Entwicklung gemäß sich gegenseitig lehren und ermahnen. Aber in diesem Fall ist das, was wir lernen und was in uns entfaltet wird, nicht nur Weisheit, sondern es sind auch Gefühle in Verbindung mit Ihm, in dem wir diese Weisheit gefunden haben, so dass diese Äußerungen des Lebens Christi, als wahre Weisheit in der Welt, ihren Ausdruck in unseren Herzen finden in Lob und Danksagung, indem wir seine Herrlichkeit besingen. Alle die innerlichen Gefühle, in denen das geistliche Leben sich entfaltet, kommen zum Ausdruck entsprechend dem, was wir gelernt haben: sie fließen aus dem Geist Christi hervor und sind der Ausdruck der Verbindung der Seele mit Ihm, der Ausdruck der Gefühle, die diese Verbindung im Herzen hervorbringt. Es ist die Person Christi selbst, die (in dem Bewusstsein seiner Gegenwart, als der Gegenstand unserer Gedanken, und in den sittlichen Früchten, die daraus erwachsen) den Verkehr und die Gemeinschaft der mit seinem Lob beschäftigten Seele unterhält.

Und dieses Bewusstsein der Verbindung mit Christus in dem Leben, das von Ihm in uns ist, findet Anwendung auf alles. Nichts wird ohne Ihn getan. Wenn Er das Leben ist, so hat alles, was dieses Leben in uns tut, Ihn zum Ziel und Gegenstand, soweit das Herz daran teilhat. Er ist gegenwärtig als der leitende Beweggrund, als das, was unseren Handlungen ihren Stempel aufdrückt und womit das Herz bei ihrer Ausführung beschäftigt ist. Alles wird mit Ihm in Verbindung gebracht: wir essen nicht ohne Ihn; wie könnten wir, wenn Er unser wirkliches Leben ist? – wir trinken nicht ohne Ihn; was wir reden, was wir tun, wird geredet und getan im Namen des Herrn Jesus. Das Gefühl seiner Gegenwart ist vorhanden, das Bewusstsein, dass alles sich auf Ihn bezieht, dass wir nichts tun können (es sei denn fleischlich) ohne Ihn, weil das Leben, das wir von Ihm haben, mit und in Ihm tätig ist, sich nicht von Ihm trennt und Ihn zum Zweck hat in allen Dingen, gleichwie das Wasser zu der Höhe wieder emporsteigt, von der es herabgekommen ist. Das ist es, was das Leben des Christen kennzeichnet. Und was für ein Leben! Durch Ihn, indem wir in dem Bewusstsein der göttlichen Liebe bleiben, danksagen wir unserem Gott und Vater.

Lasst uns hier beachten, dass das christliche Leben nicht nur gekennzeichnet wird durch gewisse subjektive Eigenschaften, die in Christus ihre Quelle haben, sondern dadurch, dass Christus selbst der Zweck und Gegenstand des Herzens und der Gedanken ist in allem, was wir tun, in jeder Beziehung. Christus regiert persönlich in dem Herzen und ist dem Herzen gegenwärtig in allen Dingen.

Dem unerfahrenen Blick des Menschen erscheint oft etwas, das aus der Natur stammt, als eine Wirkung der Gnade. Aber das klare Bewusstsein von Christus, als dem Gegenstand des Herzens, das Bewusstsein seiner Gegenwart und die Gewissheit seines Beifalls, wenn wir an Ihn denken, kann mit nichts verwechselt werden. Es gibt in der Tat nichts, was diesem gleichkäme, nichts, was irgendwie an dessen Stelle treten könnte. Wenn Er sich unserem Herzen offenbart, wenn das Herz mit Ihm wandelt, mit Ihm in allen Dingen verkehrt und nur das Licht seines Angesichts, das Siegel seiner Genehmigung in allen Dingen sucht, dann ist Er gekannt, gut gekannt. Es gibt niemand, der sich der

Seele so mitteilt wie Er, wenn sie anders wandelt in den Pfaden seines Willens, wie derselbe in dem Wort ausgedrückt ist.

Nachdem der Apostel diese großen und wichtigen Grundsätze des neuen Lebens vorgestellt hat, geht er auf die verschiedenen Lebensverhältnisse ein, warnt vor den Gefahren, die sich in diesen Verhältnissen finden könnten, und zeigt, was der christliche Charakter eines jeden derselben ist. Bei der Frau ist es die Unterordnung. Liebe ist für sie natürlich: „Nach deinem Mann wird dein Verlangen sein." Dem Mann geziemt Liebe und Freundlichkeit; sein Herz kann leicht kalt und hart sein. Die Kinder sollen gehorsam sein; die Väter gelinde, damit sie sich die Herzen der Kinder nicht entfremden und damit diese nicht dahin getrieben werden, in der Welt das Glück zu suchen, das sie in dem Heiligtum des häuslichen Kreises finden sollten, den Gott als einen Schutz für die in Schwachheit Aufwachsenden gebildet hat. Das kostbare *Heim* (wenn Christus dort anerkannt wird), das so liebliche Gefühle weckt, in denen das Herz geübt wird in den Banden, die Gott selbst geknüpft hat, und zwar in Verbindung mit dem Herrn, und das durch die Pflege des Gemüts vor Leidenschaften und Eigenwillen bewahrt, übt da, wo seine Kraft sich richtig entwickelt, eine Macht aus, die, trotz der herrschenden Sünde und Verwirrung, das Gewissen aufweckt und das Herz anzieht und zugleich dem Bösen und der unmittelbaren Macht Satans entrückt. Denn die Familie ist Gottes Anordnung.

Ich weiß wohl, dass eine andere Macht nötig ist, um das Herz von der Sünde zu befreien und es vor ihr zu bewahren. Die Natur, selbst so, wie Gott sie erschaffen hat, gibt nicht das ewige Leben, stellt die Unschuld nicht wieder her und reinigt nicht das Gewissen. Wir können uns durch die Kraft des Geistes auch außerhalb dieser Familienverhältnisse Gott weihen, ihnen sogar entsagen, wenn, wie Christus uns in den Evangelien lehrt, Gott uns durch stärkere Verpflichtungen rufen sollte. Die Rechte Christi über den durch die Sünde verlorenen Menschen sind unumschränkt, bedingungslos und vollständig. Er hat ihn erkauft, und der Erkaufte gehört nicht mehr sich selbst, sondern ist das Eigentum Dessen, der Sich selbst für ihn dahingegeben hat. In den natürlichen Familienverhältnissen hat die Sünde alles verfälscht und den Willen verdorben, Leidenschaften geben sich in ihnen kund; aber die Verhältnisse selbst sind von Gott. Wehe dem, der sie als solche verachtet! Wenn die Gnade gewirkt hat und das neue Leben vorhanden ist, so wird anerkannt, was Gott gebildet hat; da weiß man wohl, dass nichts Gutes im Menschen ist, dass die Sünde alles verdorben hat, aber auch, dass das, was die Sünde verdorben hat, nicht selbst Sünde ist. Und wenn man sich dann in solchen Verhältnissen befindet, so wird die Kraft derselben wiederhergestellt durch die Verleugnung des eigenen Willens, das Gestorbensein bezüglich der Sünde, die Einführung Christi in diese Verhältnisse und durch die Wirksamkeit des Lebens, das aus Ihm ist. Wenn dadurch auch nicht diesen Verhältnissen der Charakter der Unschuld (der für immer verloren ist) zurückgegeben werden kann, können dieselben doch zu Wirkungsstätten der Gnade gemacht werden, in denen Milde, Zärtlichkeit, gegenseitige Hilfeleistung und Selbstverleugnung inmitten der durch die Sünde eingeführten Schwierigkeiten und Leiden herrschen und ihnen einen Reiz und eine Tiefe verleihen (wie Christus dies in jedem Verhältnis tat), die selbst die Unschuld nicht hätte hervorbringen können. Die Gnade, die in dem Leben Christi in uns wirkt, entfaltet sich in jenen Verhältnissen.

Das Fehlen aller natürlichen Gefühle ist ein Zeichen hoffnungslosen Abfalls und der Entfremdung von Gott, der vollendeten Selbstsucht der letzten Tage.

Ich zeichne kein falsches Bild von diesen Verhältnissen, rede auch nicht in poetischer Weise darüber, als wenn die Lichtseite alles wäre; ich sage nur, dass Gott diese Verhältnisse gebildet hat, und dass, wer irgend Gott fürchtet, sie hoch achten wird. Dazu ist Gnade nötig. Wenn die Gnade nicht wirkt, so geben sie, gerade durch ihre Innigkeit, Veranlassung, dass die peinlichsten Dinge sich in ihnen offenbaren. Der Apostel warnt uns hier vor dieser Gefahr. Wenn der Herr das Band ist zwischen uns und unseren Angehörigen, wenn unsere noch innigere Verbindung mit Ihm die Kraft unserer natürlichen Verhältnisse bildet, dann herrscht hier wie überall die Gnade; dann geben sie uns nur Gelegenheit zu lieblicher Entfaltung des Lebens Christi in ihnen.

Es ist bemerkenswert, wie der Apostel immer wieder Christus in diese Verhältnisse einführt, besonders im Hinblick auf solche, die einen Platz der Unterordnung darin einzunehmen haben, auf Frauen und Kinder, um durch einen so erhabenen Beweggrund den ihrer Stellung geziemenden Gehorsam zu heiligen. Noch mehr tut er das hin sichtlich derer, die nicht durch natürliche Bande miteinander verbunden waren, sondern durch ein Band, das in einer sündigen Welt, ja, in der Sünde selbst, seinen Ursprung hatte: hinsichtlich der Sklaven und ihrer Herren. Die Gnade beschäftigt sich nicht damit, den Zustand der Welt und der menschlichen Gesellschaft zu verändern, sondern Seelen zum Himmel zu führen, indem sie dieselben erneuert nach dem Bild Gottes. Ohne Zweifel hat die Gnade den gesellschaftlichen Zustand der Menschen bedeutend verbessert; denn indem sie das Gewissen in die unmittelbare Gegenwart des allein wahren Gottes bringt, dessen Vollkommenheit sie offenbart hat, um durch ihre Autorität die der natürlichen Beziehungen in der menschlichen Familie aufrichtet, wirkt die Gnade auf das Gewissen, selbst bei solchen, deren Herz noch nicht umgewandelt ist; sie hat ihnen in sittlicher Beziehung eine Richtschnur gegeben. Indes behandelt das Christentum, seiner eigenen Lehre nach, die Welt als von Gott entfremdet, als im Bösen liegend, und den Menschen als ein Kind des Zornes und als verloren.

Christus, der Sohn Gottes (der, wenn Er in dieser Welt Aufnahme gefunden hätte, alle Dinge hätte zu Recht bringen können, und der später durch sein Reich Gerechtigkeit und Frieden aufrichten wird), wurde von der Welt verworfen, und so ist die Freundschaft der Welt Feindschaft wider Gott. Der Zustand des Menschen wird im Evangelium in weit tieferer Weise behandelt als bloß seiner gesellschaftlichen Stellung nach; er wird betrachtet hinsichtlich des Verhältnisses der Seele zu Gott und folglich im Blick auf das Ewige. Gott teilt uns ein neues Leben mit, auf das wir die neuen, durch die Erlösung für uns erworbenen Beziehungen zu Ihm genießen mögen. Wie nun Christus während seines Lebens auf der Erde der Ausdruck der Liebe und der allgewaltigen Güte Gottes inmitten einer gefallenen Schöpfung war, so wird Er jetzt, nachdem die Welt Ihn verworfen und dadurch sich selbst verurteilt hat, für ein Herz, das Leben empfangen hat und in dem Er durch seine Gnade wohnt, eine Quelle von Glück in Gemeinschaft mit der Liebe Gottes, die das Herz aufrichtet und über die Umstände erhebt, welcher Art diese auch sein mögen. Der Sklave, der Christus besitzt, ist seinem Herzen nach frei; Er ist ein Freigelassener Gottes selbst. Der Herr des Sklaven weiß, dass er auch einen Herrn hat, und das Verhältnis, in dem er sich selbst befindet, bewirkt in seinem Herzen auch seinem Sklaven gegenüber eine gnädige und liebevolle Gesinnung bei der Ausübung seiner Autorität.

Doch, wie gesagt, dem armen Sklaven wird Christus in besonderer Weise als eine Hilfsquelle vorgestellt. Er kann seinem Herrn, mag derselbe gut oder schlecht sein, mit Treue, Sanftmut und Ergebenheit dienen; denn dadurch dient er dem Herrn selbst und ist sich dessen auch bewusst. Er wird seinen Lohn da finden, wo von dem, was zur Verherrlichung Christi getan worden ist, nichts

vergessen wird, und wo Herren und Sklaven alle sich Dem gegenüber befinden, bei dem kein Ansehen der Person ist.

Zwei Grundsätze wirken in dem Herzen des christlichen Sklaven: Erstens ist in seinem ganzen Verhalten sein Gewissen vor Gott; die Furcht Gottes und nicht das Auge seines Herrn leitet ihn. Zweitens hat er das Bewusstsein von seiner Verbindung mit Christus, von der Gegenwart Christi, wodurch er aufrecht gehalten und über alles erhoben wird. Das Geheimnis, das nichts ihm rauben kann und Kraft über alles hat, weil es zu gleicher Zeit in ihm und droben im Himmel sich befindet, ist: Christus in ihm, die Hoffnung der Herrlichkeit. O wie wunderbar erhebt die Erkenntnis Christi alles, was von ihr durchdrungen ist, und mit was für tröstender Kraft lässt sie sich herab zu allem, was verlassen und niedergedrückt ist, zu allem, was seufzt und niedrig ist in dieser Welt der Sünde!

Während der Apostel so das Gewissen dieser armen Sklaven in der Gegenwart Gottes erhält, führt er dreimal in zwei Versen den Herrn, den Herrn Christus, in ihre Verhältnisse ein, damit Er ihre Herzen erfülle, und damit sie fühlen möchten, wer es war, dem sie ihre Dienste leisteten. So ist das Christentum!

Kapitel 4

Der Apostel schließt seinen Brief mit einigen wichtigen, allgemeinen Ermahnungen. Er wünscht, dass die Heiligen durch das Gebet in der Gemeinschaft mit Gott und in dem Gefühl ihrer Abhängigkeit von Ihm bewahrt bleiben mögen, indem sie sich seiner Nähe und seiner Bereitwilligkeit, sie zu hören, bewusst sind. Denn das, was hinsichtlich unseres Wandels zu dem Herzen spricht, genügt nicht; die Seele muss ihre eigenen Beziehungen zu Gott kennen und sich darin üben; sie muss unmittelbar von Ihm empfangen, was sie seiner Liebe versichert. Darin muss Ausharren vorhanden sein. Wir liegen im Kampf mit dem Bösen, das einen Stützpunkt in unseren eigenen Herzen findet, wenn wir ohne die Kraft Gottes sind. Deshalb müssen wir im Verkehr mit Gott bleiben. Wir müssen darin wachen mit Herzensentschluss, nicht bloß gelegentlich beten; ein jeder kann schreien, wenn er in Not ist. Aber ein Herz, das von der Welt und von allem, was der Welt angehört, getrennt ist, beschäftigt sich mit Gott und mit allem, was die Verherrlichung seines Namens betrifft, insoweit wir dabei in Betracht kommen. Der Kampf wird geführt im Geist der Sanftmut und Freiheit, indem man die Verherrlichung des Herrn, sowohl in der Versammlung als auch im persönlichen Wandel, als einziges Ziel vor Augen hat. So versteht man, dass Gott wirkt und dass Er uns nicht verlässt, und so wird mit dem Gebet stets die Danksagung verbunden sein. Der Apostel fühlte seine Abhängigkeit in dieser Beziehung und bittet die Kolosser, in ihren Gebeten auch seiner zu gedenken, damit Gott seinen Mund öffnen und er das Evangelium so verkündigen möge, wie er solle.

Wir befinden uns in einer feindseligen Welt, in der die Feindseligkeit leicht geweckt werden kann, wenn sie nicht schon offen vorhanden ist, und in der man schnell etwas übel nimmt in Dingen, in denen wir vielleicht nichts Böses sahen noch beabsichtigten. Da müssen wir die Anlässe denen selbst abschneiden, die sie suchen, und in Weisheit wandeln gegen die, die draußen sind. – Wie klar ist hier das Drinnen und Draußen unterschieden! Die, welche drinnen sind, die Gott anerkennt, seine Familie, seine Versammlung, sind die Seinigen. Die, welche draußen sind, bilden die Welt; es sind die, die nicht mit dem Herrn verbunden sind. Der Unterschied ist klar bezeichnet, doch die Liebe ist tätig gegen die, die draußen sind, und da wir selbst die Gemeinschaft mit Gott genießen, so vermeiden wir sorgfältig alles, was andere verhindern könnte, auch zu dem Genuss dieser Gemeinschaft zu gelangen.

Aber es gibt noch etwas mehr: Wir sollen die Zeit auskaufen. Der natürliche Mensch ist durch seine eigenen Angelegenheiten in Anspruch genommen und ernsten Dingen abgeneigt. Er gibt der christlichen Liebe wenig Gelegenheit, ihm die Gnade und Wahrheit vorzustellen und ihn dahin zu bringen, für seine Seele zu sorgen, wenn wir auf diese Weise dem Herrn dienen und die Zeit in seinem Namen verwenden wollen. Aber das Herz des Menschen kann sich nicht immer dem Einfluss der ihn umringenden Umstände entziehen, die seinem Herzen und Gewissen bezeugen, dass er unter der Herrschaft der Sünde steht und die bitteren Früchte derselben schon hienieden kosten muss. Solche Umstände erinnern sein Gewissen an einen nur zu sehr vergessenen Gott, der mit der

gewaltigen Sprache der Leiden zu einem zerbrochenen Herzen redet, so dass ein solcher Mensch schließlich froh ist, zu Gott noch seine Zuflucht nehmen zu können, nachdem seine Hand durch den zerbrochenen Rohrstab, auf den er sich stützte, durchbohrt ist. Gott selbst wirkt auf den Menschen durch diese Umstände, ja, durch alle Umstände des Lebens; und wer mit dem Herrn wandelt, weiß solche Umstände zu benutzen. Satan mag wohl einen Menschen irreleiten, aber er kann Gott nicht verhindern, jederzeit zu dem Herzen zu reden. Es ist gesegnet, so mit Gott zu wandeln, dass Er uns als seine Stimme benutzen kann, wenn Er also zu armen Sündern reden will. Unser Wort soll allezeit der Ausdruck sein von dieser Trennung vom Bösen, von dieser Macht der Gegenwart Gottes, die uns innerlich vom Bösen fernhält, so dass auch anderen diese Macht fühlbar wird, indem wir in allen Fragen, die in dem Herzen eines in Verwirrung und Finsternis umhertappenden Menschen aufsteigen, wodurch selbst andere mitverwirrt werden, eine Antwort zu geben wissen, die aus dem Licht kommt und Licht verbreitet.

Tychikus sollte den Kolossern das Zeugnis von dem Interesse überbringen, das der Apostel an ihrer Wohlfahrt nahm, und ihnen zugleich sein Vertrauen bezeugen, dass auch sie Interesse an ihm hätten. Paulus gedenkt auch der Liebe, die andere zu den Kolossern hatten, und hebt hervor, welchen Anteil dieselben an den Fortschritten des Evangeliums und an dem Wohlergehen der Gläubigen nahmen. Markus, der sich früher von der mühevollen Arbeit des Werkes zurückgezogen hatte, empfängt hier ein Zeugnis von Seiten des Apostels, und später, in 2. Tim 4,11, ein noch besseres, denn er hatte sich dem Apostel nützlich gemacht. So handelt die Gnade. Hier zeigt sich auch, warum seinerzeit (Apg 15,37–40) Barnabas so viel Interesse für Markus an den Tag gelegt hatte: Er war nahe verwandt mit ihm. Dieser teure Diener Gottes war auch von Cypern. Barnabas ging dorthin und nahm Markus mit. Das Fleisch und das Judentum zeigen sich überall und es gehört die Kraft des Geistes Gottes dazu, um uns über die Bande des Fleisches zu erheben und uns seinem Einfluss zu entziehen. – Demas empfängt kein besonderes Zeugnis; der Apostel sendet den Kolossern seine Grüße, schweigt aber über ihn selbst. Nur in dem Brief an Philemon wird er als Mitarbeiter des Apostels erwähnt; später verließ er den Apostel. Er war ein Bruder. Paulus erkennt ihn an, sagt aber nichts über ihn; er hatte nichts zu sagen. Die Worte „und Demas“, ohne weitere Hinzufügung, klingen gegenüber der sonstigen Schreibweise des Apostels sehr kalt.

Man beachte, dass der Brief an die Epheser zu gleicher Zeit geschrieben und durch denselben Tychikus gesandt wurde. Der Brief „aus Laodicäa“ (V. 16) ist, wie ich nicht bezweifle, ein von Paulus geschriebener Brief, den die Kolosser von der Versammlung in Laodicäa empfangen und aus dem sie Nutzen ziehen sollten; vielleicht ist es der Brief an die Epheser, den er möglicherweise den Laodicäern mitgeteilt hatte. Wie dem auch sei, alles, was gesagt wird, ist, dass es ein Brief war, den die Versammlung in Laodicäa in Händen hatte, jedoch keineswegs, dass derselbe unmittelbar an diese gerichtet war, eher das Gegenteil. Es ist sehr wohl möglich, dass ein Brief oder hundert Briefe von Paulus an andere geschrieben worden sind, die für die allgemeine Kirche aufzubewahren nicht in den Absichten Gottes gelegen hat; hier aber liegt kein Beweis vor, dass ein Brief an die Laodicäer geschrieben worden ist. Tychikus war der Überbringer von zwei Briefen. Es ist *möglich,* dass er drei zu überbringen hatte, von denen der eine nur in einigen praktischen Einzelheiten von den anderen abwich, und der dazu dienen konnte, den Brief an die Kolosser zu bekräftigen, ohne dass er im Grund andere göttliche Mitteilungen enthalten hätte, die für andere Zeiten dienlich sein konnten; aber ich wiederhole: nach den Worten des Apostels scheint es nicht so zu sein. Er konnte sagen: „ein Brief *aus*

Laodicäa“, weil der Brief dort war, anstatt „ein Brief *an* Laodicäa“; aber es ist nicht seine gewöhnliche Ausdrucksweise. Wir haben gesehen, dass der Brief an die Epheser eine andere Mitteilung des Geistes Gottes ist, und deshalb ist er für uns aufbewahrt worden. Ob aber der Brief aus Laodicäa derselbe war, indem die Epheser ihn den dortigen Christen mitgeteilt hatten, oder ob es ein anderer Brief war, den diese den Kolossern (einer benachbarten Versammlung) senden sollten, und der, weil er den göttlichen Offenbarungen nichts hinzufügte, nicht für uns aufbewahrt worden ist – wissen wir nicht.

Es scheint, dass die Zahl der Christen in Laodicäa nicht sehr groß war. Der Apostel grüßt die „Brüder“ daselbst. Es versammelten sich einige in dem Haus eines gewissen Nymphas; sie erhielten nicht einen besonders an sie gerichteten Brief, doch vergisst der Apostel sie nicht. Aber was er hier sagt, ist ein fast sicherer Beweis, dass er keinen Brief an sie gerichtet hat. Er würde keine Grüße an die Brüder in Laodicäa durch die Kolosser gesandt haben, wenn er zu derselben Zeit einen besonderen Brief an sie geschrieben hätte. Der Fall liegt klar genug; es gab in Laodicäa Brüder, aber nicht in großer Anzahl; auch befanden sie sich nicht in einer so bestimmt ausgeprägten Stellung, dass diese Veranlassung zu einem Brief gegeben hätte. Aber doch sollte diese kleine Versammlung in dem Haus des Nymphas nicht vergessen werden; sie sollte Nutzen ziehen aus den Briefen, die an andere, zahlreiche Versammlungen gerichtet waren, deren Zustand einen Brief erforderlich machte oder doch Anlass zum Schreiben gab, und diese Briefe sollten nach der Anordnung des Apostels nach Laodicäa gesandt werden.

Hinsichtlich des Briefes an die Kolosser ist dies keine Vermutung. Der Apostel gebietet den Kolossern ausdrücklich, den an sie gerichteten Brief in der Versammlung zu Laodicäa lesen zu lassen. In gleicher Weise sollten sie Nutzen ziehen aus dem Brief, den die Laodicäer von irgendeiner anderen Versammlung empfangen hatten. So sollten diese beiden benachbarten Versammlungen sich gegenseitig mit den geistlichen Segnungen erfreuen, die ihnen zuteil wurden.

Der Apostel vergisst sogar die einzelnen nicht. Archippus empfängt eine feierliche Ermahnung, auf den Dienst zu sehen, den der Herr ihm aufgetragen hatte, und seinen Dienst zu erfüllen. – Der Apostel hatte diese Versammlungen zu Kolossä und Laodicäa nie gesehen (Kol 2,1).

Bibelstellenverzeichnis

1. Mose
6,11 30
2. Mose
33,23 8
Hiob
28,7 8
Psalm
2,7 12
89,27 11
Lukas
1,35 12
Johannes
1 12
1,18 10
5 21
8,44 30
17,17.19 8
Apostelgeschichte
15,37 37
Römer
1,4 12
5,12 23
5,14 10
6 . . . . . 21, 30
8 28
1. Korinther
13 31
2. Korinther
5 21
Epheser
1,1 5
1,3–10 6
1,4.5 9
1,6 9
1,7 5
1,11–14 6
1,16 6
2 8
2,1 9
3 . . . . . 7 f.
4,23.24 30
Philipper
3 15
Kolosser
1 9
1,5 4
1,8 5
1,13 6
2,1 38
2,9 12
2,11.12 23
2,20 23
3,1 . . . . . 4, 23
3,5.6 30
2. Thessalonicher
2,7 24
2. Timotheus
4,11 37
Hebräer
1 12
2 11
1. Johannes
1,2 10
Offenbarung
2 4